

Pettauer Zeitung.

Erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Verwaltung und Verlag: W. Blauke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingeleitet werden.

Ja, Vaterland, geliebtes! umströme dich Glück und Heil!
Was Bestes bringen die Zeiten, es werde dir zuteil!
Nur sieh' ich, nie mißachtet in neuen Strebensdrang,
Was deutschen Namens Ehr' gewesen ein Jahrtausend lang!

Entfalte des Geistes Deuchte zu niegefehltem Glanz,
Doch pflege du das Herz auch; pflege den keuschen Kraus
Tiefinniger Gefühle; wahre duftig zart
Die Blume deutschen Gemüthes im froh'gen Hauch
der Gegenwart.

Rob. Damerling; an Deutschland.

Die Grazer Stadtmusikcapelle.

Der Leitartikel des Grazer Tagblattes vom 23. d. M. veranlaßt einen geschätzten Freund unseres Blattes, uns zu ersuchen, nachfolgende Darlegungen aufzunehmen:

„Ein langer Zeitraum ist verstrichen, seitdem die Frage der Errichtung einer Grazer Stadtmusik ins Rollen kam und noch immer nimmt man maßgebenden Ortes einen Standpunkt ein, welcher trotz allem guten Willen und nicht unbedeutenden Geldopfern zu keinem Resultat geführt hat und auch niemals führen wird, bevor man nicht über die Grundbedingungen in dieser für Graz so hochwichtigen Frage einig ist.“

Bevor ich in eine weitere Behandlung eingehe, ist es notwendig zu wissen, was man eigentlich haben will.

Schreiber dieser Zeilen ist seit 22 Jahren, wenn auch in kleineren Verhältnissen, mit Musikangelegenheiten beschäftigt und es dürfte wohl richtig sein, daß man nach so langer Zeit eine

Ein Tag in der Redaktion.

Von unserem eigenen Moritz Wain.

Ich hatte gehört, daß das Redigieren von Zeitungen eine sehr gesunde Beschäftigung sei, weil man in diesem Fache gewöhnlich nach kurzer Thätigkeit eine längere Ruhepause auf Staatskosten genießen dürfe.

Eine solche Ruhepause war mir sehr nützlich, denn ich kam eben aus dem westlichen Nordamerika zurück, wo ich mich bei den Büffeljagden allzu kühn vorgewagt hatte und von einer Büffelherde, welche über mich hinwegsaute, etwas zu kräftig massirt worden war.

Ich entschloß mich also, Redacteur zu werden und übernahm die Redaktion des „Löwengebrüll“, Tagblatt von Neumustishausen, dessen früherer Redacteur soeben wegen verlesenerlei Beleidigung der Kasse der Frau Bürgermeisterin zu zwei Jahren Gefängnis verurtheilt worden war.

Der Verleger ermahnte mich, sehr sanft zu schreiben und um Gottes Willen keine öffentlichen Urtheile zu fällen, denn zwanzig Redacteurs des „Löwengebrüll“ saßen schon im Gefängnis, weil sie die Untugend hatten, öffentliche Angelegenheiten im Blatte kritisch zu beleuchten, was die Justiz- und Polizeibehörden von Neumustishausen nun einmal nicht vertragen könnten.

Ich versicherte dem Verleger, daß es in allen fünf Erdtheilen keinen sanftmüthigeren Menschen gebe, als mich und er nahm beruhigt den Cours nach seinem Frühstücklocal.

Raum hatte ich mich am Redactionstische niedergelassen und das Schwert des Geistes —

gewisse Prozis erlangt, schier unbegreiflich aber ist es, daß man in unserer musikkfreundlichen Landeshauptstadt kein günstigeres Resultat innerhalb dieses langen Zeitraumes von nahezu 1 1/2 Jahren erreichen kann.

Die Grundursache an diesem Übel liegt darin, daß man über den Umfang der zu gründenden Stadtmusik nicht einig ist, daß man eben zu viel verlangt, wodurch die maßgebendsten Persönlichkeiten zurückschrecken, da sie eine übergroße Belastung des Stadtsäckels befürchten.

Die Erhaltung eines guten Orchesters ist auch für eine Großstadt ein theures Vergnügen, daher die berufenen Kreise trachten müssen, die Frage derart zu lösen, daß die Belastung des Stadtsäckels eine nicht allzu große, daß aber auch eine Stadtmusik geschaffen wird, durch welche die bestehenden Übelstände vollkommen behoben werden.

Durch Errichtung eines selbständigen Symphonieorchesters, einer theilbaren Musikcapelle für Ball, Soiree und sonstige Zwecke, ferner einer Harmoniecapelle für Plakmusiken würde man ein Verlangen stellen, welchem selbst Graz nicht gerecht werden könnte; wollte man aber allen diesen Anforderungen nachkommen, dann wäre die Durchführung nur dann möglich, wenn das ganze Opernorchester verstaatlicht werden könnte.

Es müssen die geänderten Theaterzustände ebenfalls in Betracht gezogen werden, denn nachdem vorläufig das neue Stadttheater das einzige Spielhaus ist, wo alle Genres gepflegt werden

die Schere — zur Hand genommen, da erschien ein Individuum in himmelblauer Amtstracht, welches mir die maßlos unverhältnißmäßige Zumuthung stellte, ich möge gestatten, daß er Hausfuchung halte nach dem Manuscript eines Artikels, welcher in der vorigen Nummer des „Löwengebrüll“ erschienen sei.

Ich sagte dem Manne, ich hätte mein Tintenfaß noch nötig, da ich soeben den Leitartikel schreiben müsse; wenn er sich aber mit dem Kleistertopf begnügen wolle —

„Wie so?“ fragte der Himmelblaue.

„So!“ erwiderte ich und warf ihm mit einer prächtigen Bewegung meinen Kleistertopf an den Schädel.

Der Mann entfernte sich mit einer im Beamtenleben ganz ungewöhnlichen Schnelligkeit und ich nahm die Arbeit auf. Aber kaum hatte ich die Überschrift meines Artikels „Die Hottentotten im Rathhause“ vollendet, da wurde ich schon wieder unterbrochen.

Ein geschneigetes Herrchen erklärte, es habe dringend mit dem Redacteur zu sprechen und stellte sich als Bankdirector Jaak Flaufensohn vor; weiter bemerkte der Flaufensohn im Tone einer gekränkten Leberwurst, die Zeitung habe gestern mitgetheilt, er hätte sich erhängt, während er doch, wie Figura zeige, ganz frisch und gesund sei.

„Was kann das „Löwengebrüll“ dafür, daß Sie Ihr nichtsnutziges Leben um einen Tag verlängert haben?“ schnauzte ich den Beschwerdeführer an. „Gehen Sie in die Druckerei, lassen Sie sich einen Strick geben und besorgen Sie

sollten, steht die Frage offen, ob der jeweilige Director die großen Lasten, welche ein Opernorchester verursacht, bei möglichenfalls zweimal wöchentlich Verwendung zu ertragen im Stande sein wird.“

Wollen wir uns nun die Frage vorlegen: „Was ist nothwendig?“ Die Beantwortung ist unschwer. Wir gebrauchen in erster Linie den Ersatz dessen, was seinerzeit durch die Militärcapellen geleistet wurde, also ein circa 50 Mann starkes theilbares Streichorchester und eine 40 bis 45 Mann starke Harmoniemusik. Nachdem aber Graz einen wohlgepflegten Boden für „classische Musik“ hat, entsteht die weitere Frage „Was soll es nun mit dieser werden?“

Der an erster Stelle berufene Verein, die classische Musik zu pflegen, ist der steiermärkische Musikverein, welcher ja auch bis nun dieser Aufgabe in hervorragender Weise nachgekommen ist. Das kunstsinvolle Publicum will jedoch eine größere Anzahl Concerte, ja man will auch Volksconcerte classischen Inhaltes; es sind alle diese Wünsche sehr anerkanntenswerth, aber zu alledem gehört Geld. Man stelle dem Musikverein jene Mittel zur Verfügung, nicht nur an Geld sondern auch an verwendbaren Musikern und dieser Verein wird gewiß gerne bereit sein und sich verpflichten, eine gewisse Anzahl Volksconcerte mit niederem oder selbst freiem Eintritt zu veranstalten. Wenn man aber einen Antrag auf Erhöhung der Subvention des steierm. Musikvereines um nur 1000 fl. zu Falle bringt, dagegen aber

das Übrige außerhalb unserer Geschäfts-Localitäten.“

Der Mann nahm hierauf meine Zeit nicht länger in Anspruch und in der sicheren Erwartung, daß er meinen Rath befolgen würde, schrieb ich eine berichtigende Notiz, laut welcher der gestern von uns mitgetheilte Selbstmord des Bankdirectors Flaufensohn eingetretener Hindernisse halber erst heute Vormittags stattgefunden habe.

Sodann fuhr ich in der Abfassung meines Leitartikels fort. Ich führte aus, daß die städt. Collegien eine Räuberbande seien, welche sich widerrechtlich der Herrschaft bemächtigt haben, denn kein einziges Mitglied sei ordnungsgemäß nach gleichem directen Wahlrecht gewählt. Es folgte eine Aufzählung der im Rathhause verübten Thorheiten und Krähwinkelleien, die ich hier nicht zu schildern brauche, da derartiges auch in anderen Rathhäusern vorkommt. Schließlich empfahl ich den Einwohnern von Neumustishausen, sie möchten ihre Stadtväter durch mäßige Anwendung der Prügelstrafe zur Reife bringen.

Kaum hatte ich diese Arbeit vollendet, da tauchte schon wieder ein Subject auf, dessen Anzug durch blanke Knöpfe verunziert war und kündigte mir in anmaßendem Tone die Confiscation der gestrigen Nummer des „Löwengebrüll“ an, welche wegen Beleidigung der Schlächterzunft erfolge, weil darin der Verkauf einer in Verwesung übergegangenenen Wurst mit tadelnden Bemerkungen erwähnt worden sei.

Ich warf einen Blick nach der Thür und entdeckte, daß an derselben zwei Gendarmen Wache hielten, die durch ihre Gegenwart den

einer zusammengewürfelten Musik, wie die nun in Gott ruhende Capelle Powolni gewesen war, pr. Monat 600 fl., also 7200 fl. pr. Jahr bezahlt, dann kann man von einer Reform zu Gunsten der Grazer Musikverhältnisse nicht sprechen.

Man lasse die Pflege der klassischen Musik in den Händen des steiermärkischen Musikvereines, gebe eine Subventionserhöhung von event. 3000 fl. und verpflichte denselben zu einer Anzahl von Volksconcerten klassischen Inhaltes.

Man errichte ein theilbares Streichorchester von 50 Mann, welches die „leichtere Musik“ zu besorgen hat und verpflichte alle jene Kräfte, welche der steiermärk. Musikverein geeignet findet, zur Mitwirkung an den Concerten dieses Vereines.

Ferners stelle man solche Musiker an, welche nebst einem Streichinstrument auch ein Blasinstrument beherrschen, wodurch die Aufstellung einer 40—45 Mann starken Harmoniecapelle ohne große Schwierigkeiten geschehen kann.

Nun kommt aber der Hauptpunkt, um den sich gewissermaßen alles dreht, das ist die Geldfrage. Selbstverständlich nehme ich an, daß alle Musiker in fixem Gehalte stehen und einen weiteren Nebenverdienst nicht haben, daß die Vergütung der Musiker, sowie die Einhebung der Gelder entweder einem Ausschuss, gewählt aus dem Gemeinderathe oder einer zu bestimmenden städt. Amtsstelle, zufiele.

Nun eine kleine Aufstellung der Ausgaben: Gehalt des Capellmeisters 2000 fl.
" Concertmeisters 1600 "
" von 10 ersten Kräften à 1000 fl. 10000 "
" 39 Musikern à 720 fl. 28080 "
Zahlung an den steierm. Musikverein 3000 "
Auf. v. Musikalien, Copiatur etc. pr. Jahr 600 "
" Instrumenten und Reparatur. 500 "
Lohn eines Dieners 600 "
Summe 46380 fl.

Was kann in Graz im Laufe eines Jahres eingenommen werden? Höchstens 30000 fl., wodurch ein Deficit von 16380 fl. resultiert. Hat man nun in Graz das Geld, um einer Musikcapelle Powolni 7200 fl. Subvention zu geben, dann kann man einer mustergiltigen Capelle, wie dieselbe zusammengestellt werden muß, damit sie allen Anforderungen entspricht, auch das Opfer

nöthigen Nachdruck verleihen sollten. Dann wandte ich mich an den Eindringling mit den blanken Knöpfen und erklärte ihm höflich: da die Thür abgesperrt sei, so müsse ich ihn, obgleich ich eine solche ungewöhnliche Maßnahme gern vermieden hätte, zum Fenster hinauswerfen.

Diesen Worten ließ ich die That folgen und da die Redaction sich im ersten Stockwerk befand, so kam er mit einigen Weinbrüchen glücklich davon. Nach der confiscierten Nummer hat er weiter nicht gefragt. Die Gendarmen an der Thür hatten nun den barocken Einfall, mich verhaften zu wollen, obgleich mich doch die confiscierte gestrige Nummer gar nichts angien; ich verwies ihnen aber diesen Rechtsirrtum gründlich und sie schienen nicht Lust zu haben ihrem Vorgefetzten durch das Fenster zu folgen, denn sie entfernten sich nun freiwillig durch die Thür.

Nach dieser kleinen Störung nahm ich meine Redactionsthätigkeit wieder auf und bemerkte in einem Protest gegen die Confiscation unserer gestrigen Nummer unter Anderem:

„Der Floh beißt den Löwen, aber der Löwe kann den Floh nicht beißen; ebenso confisciert das Gericht unsere Zeitung, aber wir können das Gericht nicht confiscieren; wir rufen jedoch gegen derartige Eigentumsvergehen das Rechtsgefühl aller ehrlichen Menschen an“ u. s. w.

Es kamen im Laufe des Tages noch mancherlei Leute, die confiscieren, verhaften und sonstige Ausgelassenheiten bei uns treiben wollten, aber sie hielten sich von mir in respectvoller Entfernung, man hatte mich kennen gelernt.

Nur mit dem Gerichtsvollzieher bekam ich noch einen kleinen Tausch. Er wollte die Presspro-

bringen, den Stadtsäckel mit circa 14—16000 fl. zu belasten.

Sollte aber ein Symphonieorchester nicht nur dem Namen nach gegründet werden, dann sind 46000 fl. zu wenig.

Barasdin hatte eine Stadtmusik durch eine lange Reihe von Jahren mit circa 28 Mann, dieselbe kostete dem Stadtsäckel jährlich 10000 fl.

Soviel steht fest, daß für Graz eine Stadtmusik, welche allen Anforderungen genügen soll, 45—50000 fl. kostet und daß der Gemeinderath sich mit dem Gedanken vertraut machen muß — vorausgesetzt, daß man die Gründung einer Stadtmusik anstrebt — circa 15000 fl. darauf zu zahlen. Mit wenig Geld gibt es keine gute Musik und nachdem die Grazer Bevölkerung große Anforderungen stellt und eine gute Musik sowohl in nationaler wie in localer Beziehung von großer Bedeutung ist, wäre es zu wünschen, daß diese brennende Frage eine günstige Lösung noch in diesem Jahrhundert erfahren würde.

Gemeinderathssitzung.

In seiner ordentlichen Sitzung am 5. d. M. von 3—¹/₂ 7 Uhr Nachmittag erledierte der Gemeinderath nachstehende

Tagesordnung:

1. Verlesung des Protocolls der letzten Sitzung.
2. Johann und Elise Supanitsch. Ansuchen um Unterfertigung einer Abtretungs-Urkunde.
3. Amtsvertrag, betreffend die Einhebung der Mautgebühren.
4. Deutscher Studenten-Krankenverein, Graz. Gesuch um Unterstützung.
5. Bezirkshauptmannschaft Marburg. Um Äußerung, betreffend die Marktbewilligung an die Gemeinde Heil.-Dreifönig W.-V.
6. Obstbauverein für Mittelsteiermark. Einschreiten um Anschließ zur Petition des Verbotes zur Einfuhr amerikanischen Obstes.
7. Erlaß der k. k. Statthalterei, betreffs die Materne'sche Stiftung.
8. Erlaß der Finanz-Procuratur, betreffend das Todtenhaus am städt. Friedhofe.
9. Wahl von fünf Mitgliedern in den Stadtschulrath.

gekauften für den vorigen Monat, etwa eine Million Gulden, durch Pfändung erpressen und ich schloß das Redactionseigenthum wie ein Cherub mit flammender Schere. Zuletzt überließ ich dem Manne großmüthig den Papierkorb, welcher einem ortsüblichen, durchaus nicht empfehlenswerten Brauche zufolge gleichzeitig als Spucknapf diente. Mit dieser Bente zog der Vollzieher des Gerichtes stolz von dannen.

Meine Zeitung war trotz alledem inzwischen fertig geworden; nur die eingelassenen Depeschen hatte ich noch durchzusehen. Da sie nichts Aufregendes meldeten, so beschloß ich, sie ein wenig à la Cms zu redigieren. Ich ließ darnach mittheilen, der Minister des Innern sei in eine Heilanstalt für Idioten aufgenommen worden; das Landtagsgebäude solle unter Verwahrung der Zussagen in ein Narrenhaus umgewandelt werden; Milan von Serbien sei wegen Vagabondage verhaftet; der französische Kriegsminister sei erwischt worden, wie er einem Freudenmädchen das Portemonnaie mit 35 Sous stahl; Spanien habe die Philippinen an die sozialdemokratische Partei abgetreten u. s. w.

Raum waren die ersten Exemplare des „Löwengebrüll“ ausgegeben, so verbreitete sich die Kunde von seinem interessanten Inhalt wie ein Lauffeuer durch die Stadt und Umgebung. Das ganze Volk strömte herbei, unser Geschäftslocal wurde förmlich gestürzt. Alles schrie nach dem „Löwengebrüll.“ Auch die Polizei setzte sich in Bewegung, um ihrer leidigen Gewohnheit des Confiscierens zu fröhnen, aber sie konnte die Volksmassen nicht durchbrechen und mußte zu diesem Zwecke erst aus der benachbarten Garni-

10. Antrag der III. Section, betreffend die Erwerbung der Pirich'schen Realität.

11. Robert Math., Conzessionsgesuch.

12. Obstbau-Verein für Mittelsteiermark. Ansuchen um Beitrittsklärung.

13. Prof. W. Gurlitt ersucht um Beitrag zu den Kosten des Schulbaues über den Mithras-Tempel.

14. Etanet Ursula. Gesuch um Verkaufsplatz.

15. Vertrauliche Sitzung.

Vorsitzender: Herr Bürgermeister J. Orzig. Anwesend die Herren Gemeinderäthe: Wilhelm Blanke, H. Brigola, C. Filaferrero, J. Kasimir, C. Kasper sen., H. Kersch, J. Kollenz, R. Krager, Jaf. Matzner, Jg. Rossmann, A. Sellinshwegg, Joh. Steudte, H. Strohmaier, J. Wreßnig.

Erledigung:

1. Die Verhandlungsschrift wird durch einen geringfügigen Passus ergänzt und sodann genehmigt. Von Zuschriften gelangen zur Mittheilung:

- a) Ein Dankschreiben Sr. Hochw. des Propstes und Stadtpfarrers Herrn Josef Fleck für den Einlaß von 250 fl. an den Kosten der Gasinstallierung in der Stadtpfarrkirche. Der Herr Propst wünscht, daß Gottes reicher Segen die Unternehmungen der Stadt begleiten möge.
- b) Herr Prof. Franz Ferk verständigt Herrn Bürgermeister von der erfolgten Überreichung der Stiftungsurkunde über seine Bibliothek und sein Museum an die k. k. Statthalterei. In der Zuschrift an den Gemeinderath werden als Bedingungen bekannt gegeben die Beistellung würdiger und ausreichender Räumlichkeiten auch in der Folge und in die Erhöhung der seitens der Gemeinde bisher gewährten Subvention von 300 fl. auf 500 fl. — Der Stiftbrief ist von der Statthalterei noch nicht herabgelangt.
2. Herr Gemeinderath Carl Filaferrero erklärt namens der Rechtssection, daß eine Grundabtrennung von 304 Quadratflaster von der Parzelle Nr. 1034 die Hypothek nicht gefährdet und beantragt, die Bewilligung zu erteilen.
3. Referent Gemeinderath Herr C. Filaferrero: Die Section beantragt, den Mauttarif

sonststadt ein Infanteriebataillon telegraphisch herbeirufen.

Unterdessen hatten wir auf unserer Rotationsmaschine einige hunderttausend Exemplare gedruckt und mit Hilfe der flinken Colporteurs verkauft. Der Andrang war noch immer im Zunehmen, aber der Verleger eilte todtenbleich herbei und ließ den Druck selbst einstellen. Er gab mir einen vollen Monatsgehalt und meine sofortige Entlassung, weil meine Schreibweise für die Constitution des Landes zu kräftig sei.

Gleichzeitig erschien nun auch der Polizeidirector und kündigte mir meine Verhaftung an, weil ich in der von mir redigierten Nummer des „Löwengebrüll“ mindestens zehn Jahre Gefängnis verurteilt habe und ich somit fluchtverdächtig sei.

Nun hatte ich mir zwar eine Erholungspause auf Staatskosten gewünscht, aber zehn Jahre waren mir weitaus zu viel und ich beschloß, mich auf diese Sache nicht einzulassen.

Ich drückte also dem Verleger gerührt die Hand zum Abschied, warf den Polizeidirector eine benachbarte Kellertreppe hinunter, schwang mich auf mein Fahrrad und erreichte noch glücklich den Schnellzug, der mich außer Landes führte.

Hatte nun auch meine journalistische Laufbahn nicht lange gedauert, so hatte ich doch die Genugthuung, der Welt einmal gezeigt zu haben, wie man in politisch zurückgebliebenen Ländern eine Zeitung redigieren muß. („Solidarität“.)

vom 1. Juli ab auf weitere sechs Jahre zu bewilligen.

Gemeinderath Herr Josef Kasimir wünscht im Gegenstande eine Regulierung der Mautgebühren, bezw. eine Abrundung derselben nach unten, was vorderhand als unthunlich bezeichnet wird.

Gemeinderath Herr Jg. Rossmann verweist auf den großen Andrang an der Mautstation an so lebhaften Markttagen wie es am gleichen Tage stattgefunden und wünscht für solche Gelegenheiten eine vorübergehende Vermehrung des Mautpersonals.

Fürsorge wird zugesagt, der Sectionsantrag wird angenommen.

4. Der Antrag des Gemeinderathes Herrn A. Sellinschegg, dem genannten Vereine wie bisher 20 Kronen wieder zu gewähren, — wird angenommen.

5. Referent Gemeinderath Herr Jg. Rossmann: Die Gemeinde St. Dreikönig im Bezirk St. Leonhard in W. B. strebt eine Übertragung ihres Marktes vom 1. Mai auf den 12. Juli, eventuell die Abhaltung eines Marktes an diesen beiden Tagen an. Die Section beantragt, in die Verlegung einzugehen und gegen den neuen Viehmarkt zu protestieren. Angenommen.

6. Ref. Gemeinderath Herr Karl Kräpfer beantragt, der Gemeinderath möge sich der von den Herren Eder und Mosdorfer angeregten Petition an das k. k. Handelsministerium um ein Einfuhrverbot auf amerikanisches Obst wegen der damit verbundenen Einschleppungsfahr von Obstschädlingen anschließen. Angenommen.

7. Referent Gemeinderath Herr C. Filaferrero: Die k. k. Statthalterei hat dem Ansuchen der Stadtgemeinde um Übergabe des Stiftingscapitals der Materne'schen Stiftung im Betrage von 5535 fl. zur Förderung eines Rebschulgartens in die eigene Verwaltung der Stadtgemeinde nicht entsprochen und das gestellte Ansuchen mit dem Hinweise auf die gesetzlichen Bestimmungen abgewiesen. Referent ertheilt in der Sache den Rath, das Stadttamt möge indes fortgesetzt auf den Standpunkte beharren, dass das Zinsenertragnis einem Lehrer in Pettau, welcher einen Wingerkurs abhält, zugewendet und gewährt bleiben möge.

8. Referent Gemeinderath Herr C. Filaferrero: Die irrthümliche Eintragung des alten Friedhofes in den Besitzstand der Pfarrgemeinde ist richtig gestellt worden. Die Kirchenvorstellung St. Georg wünscht dagegen gar nicht, dass das Haus des Friedhofsgärtners auf Namen der Pfarrgemeinde eingetragen werde und es ist kein Anstoß, dass die betreffenden Parzellen abgeschrieben werden. Wir brauchen eine Todtenkammer. Die Äußerung der Section geht dahin, dass kein Anstoß gegen die Einverleibung des alten Friedhofes ins Kirchengeneigenthum obwaltet.

Dem Antrage der Rechtssection auf Eintragung der Parzelle Nr. 298 auf den Namen der Pfarrgemeinde, Nr. 286 auf Namen der Stadtgemeinde, wird stattgegeben.

Nachdem die Herren Gemeinderäthe Kasimir, Rossmann, Filaferrero n. Kerische die Angelegenheit der Beibehaltung der Todtenkammer zum Gegenstande in Beziehung bringen, wird dieser letztere Gegenstand an die Section zur späteren Berichterstattung zurückgeleitet.

9. Die Wahl in den Stadtschulrath trifft nach zweimaliger engerer Wahl nachstehende Herren Gemeinderäthe: Joh. Steudte, (alt); J. Kollenz, (neu); Jg. Rossmann, (neu); Raimund Sadnik, (neu); Adolf Sellinschegg, (neu), welche sich bereit erklären, dieselbe anzunehmen. Die sechsjährige Mandatsdauer beginnt mit 1. October d. J.

10. Eine lebhafteste Beschreibe veranlaßt die Ankaufsangelegenheit des Pirich'schen Objectes an der Draubrücke, nachdem der Referent der III. Section Gemeinderath Herr J. Kollenz beantragt hatte, an den Gegenstand erst im nächsten Jahre wieder heranzutreten.

Gemeinderath Herr Jg. Rossmann ist

der Meinung, die Schwierigkeiten der Erwerbung dieses Verkehrshindernisses werden im nächsten Jahre nicht geringer sein als heute.

Gemeinderath Herr J. Breßnig wäre dafür, der Besitzerin die Werkhütte abzutauschen und sie bei Lebzeiten in Nutzungung derselben zu lassen.

Gemeinderath Herr Jg. Magun gibt zu bedenken, dass eine gerichtliche Schätzung durch Sachverständige höchstens 3000 fl. sammt und sonders betragen würde, während die Besitzerin bekanntlich das Doppelte dieses Betrages und das Baumaterial verlangt. Herr Magun ist nicht für eine Verzögerung dieser langwierigen Angelegenheit und beantragt, das Enteignungsverfahren sofort einzuleiten.

Demgemäß wird beschloffen, der Besitzerin Frau Am. Pirich für das Object 2500 fl. anzutragen, ihre eine 14-tägige Bedenkzeit und 1 Jahr Frist zur Begründung zu lassen, weiters zu verlangen, dass bei der Abtragung der Werkhütte der Uferschutz gesichert und der Schutt der Gemeinde überlassen werde.

11. Referent: Gemeinderath Herr Josef Kollenz: Der Ersterher des ehemals Reginger'schen Hauses in der Herrngasse sucht um den Fortbetrieb des Wirtsgewerbes auf diesem Hause an. Nachdem seitens des Conzessionswerbers keine bindende Äußerung vorliegt, ob er das Gewerbe persönlich betreiben wolle und werde, wird beantragt, bis zum Einlangen bestimmter Anhaltspunkte die Entscheidung hierüber zu vertagen.

12. Dem Obstbauvereine für Mittelsteiermark tritt die Stadtgemeinde mit einem Jahresbeitrage von 2 Gulden bei.

13. Ref.: Gemeinderath Herr W. Blanke: Die Section ist der Meinung, dass ein Holzdach über dem Mithräum unmöglich schön aussehen könne und ein Betrag von 100 Kronen werden zur Renovierung des Bauwerkes kaum ausreichen; dagegen ist die Section der Meinung, dass das nicht umfängliche Bauwerk ins Museum überführt und im neuen Steinfaale in würdiger Weise aufgestellt werden sollte. Das Mauerwerk an sich sei auch nicht sehr imposant, wertvoll sind die Denksteine.

Gemeinderath Herr Professor Hans Brigola gibt Aufklärung zum Gegenstande, dass Herr Professor Dr. Wilh. Gurkitt zunächst Gewicht auf die moralische Unterstützung seitens der Stadtgemeinde legt, um bei Anstrengung der Staatshilfe darauf verweisen zu können. Ein Transport des Bauwerkes nach Pettau ist undenkbar und ist der Wert des aufgefundenen Denkmals ein größerer, wenn es auf dem ursprünglichen Platze bleibt. Übrigens wird es renoviert werden und ist man in der Lage, Erfahrungen hierbei zu benützen, die man in Budapest und Trium an solchen Bauwerken machen konnte und zwar werde man dem ursprünglichen Charakter und Zwecke gemäß das Halbdunkel des Mithräums herstellen. Für Pettau sei dieser Fund von besonderem Wert und man kann sagen, dass Pettau erst dadurch in der Welt bekannt geworden ist. Gemeinderath Brigola unterstützt den Antrag auf Zuwendung von 100 Kronen.

Gemeinderath Herr Wilhelm Blanke: Man ist ja überzeugt, dass es ein Schaustück ersten Ranges ist, aber gerade um einer Entführung nach auswärts vorzubeugen, haben wir den Wunsch geäußert, das Bauwerk ungefährdet in unserer Mitte zu haben.

Gemeinderath Herr Brigola: Herr Dr. Gurkitt hat versprochen, den Tempel dort zu belassen, wo er gefunden wurde.

Bürgermeister Herr Josef Drnig: Wie viele Herren haben den Tempel schon gesehen? (Es melden sich vier Gemeinderäthe.) Es wäre darum gut, wenn man einen Ausflug dahin machte.

Gemeinderath Herr A. Sellinschegg: Ich glaube, dass Herr Professor Dr. Gurkitt zunächst den ersten Passus seines Besuches erledigt haben möchte, dass seinen Bestrebungen prinzipiell jegliche moralische und die thünliche materielle

Unterstützung seitens der Gemeinde gewährt wird.

Der Gemeinderath bringt daher zum Ausdruck, dass er ein Interesse an der Erhaltung dieses Bauwerkes hat, das seine vollste Aufmerksamkeit in Anspruch nimmt und behält sich weitere Schritte insoweit vor, bis die Einzelheiten der Ausführung mit Herrn Dr. W. Gurkitt besprochen worden sind. Damit ist die Angelegenheit, wenigstens im Princip erledigt.

14. Der Gesuchsteller um die verlangte Aufstellungsbewilligung für einen Obststand wird abgewiesen, da der gewünschte Standplatz dadurch nicht gewinnen würde.

15. Vor der vertraulichen Sitzung bringt Gemeinderath Herr Magun die Verwahrung des Herrn Dr. A. v. Fichtennau gegen einen Adaptierungsbau in der Nähe seines Hauses in der Florianigasse in Erinnerung. Die Bausection spricht ihr Bedauern aus, die bereits ertheilte Baubewilligung nicht mehr rückgängig machen zu können.

Herr Gemeinderath Wilhelm Blanke beantragt, in dankbarer Anerkennung der endgiltigen Übergabe der Sammlungen des Herrn Professor Franz Ferk an die Stadtgemeinde, dem Herrn Professor die parlamentarische Ehrung durch Erheben von den Sitzen angedeihen zu lassen. — Geschicht.

Hr. Gemeinderath Hans Ströhmaier ersucht namens des Männergesangsvereines um Preisbegünstigung im Gasbezüge für das Übungslokal. Die Gasrechnung betrage bei ungefähr 10 monatlichen Übungsabenden 5 fl. per Monat.

Herr Bürgermeister Drnig schlägt seinerseits den Gasverbrauch für den Abend auf höchstens 30 fr. an und gibt seiner Verwunderung über einen solchen Verbrauch Ausdruck. Auf eine ausnahmsweise Begünstigung kann man nicht eingehen, um nicht Präjudizien zu schaffen. An einem der nächsten Übungsabende wird der Gasverbrauch durch den städtischen Bauverwalter Herrn G. Meyer auf das genaueste controliert werden.

Gemeinderath Herr Karl Kräpfer beschwert sich über die Behinderung der Einfuhr von geschlachtetem Vieh. — Wird thünlich Abhilfe zugesagt.

Herr Gemeinderath Hermann Kerische theilt Klagen mit, die ihm von Fremden über die Däfte mitgetheilt worden sind, welche dem Magazin des Händlers Samuel Friedrich gegenüber dem „Deutschen Vereinshaus“ in bemerkenswerter Weise entströmen. — Er wird der Aufmerksamkeit auf diesen Uebelstand versichert.

Herr Gemeinderath Ignaz Rossmann fragt zum dritten Mal um die Gemeindevahlordnung und das bezügliche Steueroperat. — Der hiefür gewonnene Steuerbeamte hat die behördliche Bewilligung noch nicht in der Hand.

Über eine Eingabe betreffs Benennung eines Platzes oder einer Straße nach dem Namen des großen Deutschen Otto v. Bismarck, wurde beschloffen, diese Angelegenheit der Rechtssection behufs Antragsstellung in nächster Sitzung zuzuwenden.

Hierauf vertrauliche Sitzung.

Pettaner Wochenbericht.

(Verlobungen.) Herr k. k. Gerichtsadjunct W. Kronasser hat sich mit Fräulein Marianne E. v. Fichtennau, Herr Gerichtsadjunct Dr. Torggler mit Fräulein Emma Tichanet verlobt.

(Ernennung.) Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Lehrer an der städtischen Knabenvollschule, Herrn Franz Suher, zum k. k. Übungslehrer an der Lehrerbildungsanstalt in Laibach ernannt. An Hr. Fr. Suher, der durch 16 Jahre in Pettau wirkte, verliert die Knabenschule einen fähigen und äußerst gewissenhaften Lehrer, der die vielseitig heiß umworbene Stelle in Laibach wirklich verdient.

(Vom Gymnasium.) Herr Direktor Hans Tschanet wurde über sein Ansuchen unter belobender Anerkennung seiner langjährigen und ersprießlichen Dienstleistung in den dauernden Ruhestand versetzt.

(Die Ehrenmedaille) für vierzigjährige treue Civildienste ist dieser Tage dem pensionirten Bahnportier Herrn W. Wolf durch den Herrn Bürgermeister übergeben worden. Herr Wolf war lange Zeit Sitzungsconducteur auf der Linie Triest-Budapest und auf seinem Ruheposten als Portier der Station Pottau eine beliebte Erscheinung. Möge er sich lange noch in Rüstigkeit der kaiserlichen Anerkennung freuen!

(Ein Sängerjubilant.) Mittwoch den 12. Juli findet zu Ehren des Obmannsstellvertreters des Männer-Gesangvereines, Herrn Hans Perlo, der dem Vereine 25 Jahre angehört und sich um denselben hochverdient gemacht hat, im Schweizerhause ein Festabend statt, zu dem auch alle unterstützenden Mitglieder sammt Familie freundlichst geladen werden.

(Gestern roth, heute todt.) Die Schülerin der 1. Classe Maria Dolinscheg fieng am Freitag Vormittag an zu stöhnen und sank zu ihrer Bantnachbarin. Herr Oberlehrer Böschnigg brachte das Kind rasch an die Luft, die Schuldienersfrau versuchte Abkungen, doch konnte der rasch erschiene Arzt Herr Dr. Stuhel nur mehr den jäh eingetretenen Tod infolge Herzschlages feststellen. Das arme Geschöpf wurde in die städtische Todtenkammer übertragen. — Nachborkinder wußten übrigens zu erzählen, daß die Kleine nach dem frugalen Frühstück um 5 kr. sogenannten Wurmsamen verzehrt habe.

(Conferenz der städtischen Lehrpersonen.) Nach Erledigung der Formalitäten besprach Herr Stadtschulinspektor J. Ranner die Maßnahmen zur Erzielung der pädagogischen Einheitlichkeit an Schulen mit mehreren Lehrkräften. Die Ausführungen der Referenten Herr Oberlehrer Stering, Herr F. Suher, sowie Fräulein Burhaleg und Fräulein Danko, waren ebenso eingehend, als feilsend, so daß es nicht an reger Wechselrede fehlte. Herr Lehrer Sebastian Krainz berichtete in sachlicher Weise über seine Thätigkeit als Schulgärtner und beleuchtete trefflich seine geradezu ideale Auffassung der Aufgaben eines Schulgartens und Schulgärtners und die bestehenden lokalen Hindernisse. Herr Oberlehrer F. Böschnigg berichtete über Stand und Benützung der Lehrerbibliothek. Zum Fachmann im Stadtschulrathe wurde mit fester Einstimmigkeit Herr Oberlehrer Anton Stering gewählt. Den ständigen Conferenzausschuß bilden die Herren Oberlehrer A. Stering und W. Frisch, sowie Fräulein Burhaleg. In die Bibliothekcommission wurden gewählt die Herren: Oberlehrer F. Böschnigg und A. Stering, Fräulein W. Edle von Strobach und Fräulein L. Mayer. Mit Worten der Anerkennung für die charakteristisch rege Antheilnahme an den Verhandlungsgegenständen und mit einem Hoch auf Sr. Majestät schloß der Vorsitzende die recht lehrreiche Conferenz.

(Erwerbsteuer-Commission.) Infolge der am 6., 7. und 8. Juni 1899 vorgenommenen commissionellen Auslosung der auszufcheidenden Mitglieder und Stellvertreter der Erwerbsteuer-Commission III. und IV. Classe der Veranlagungsbezirke Pottau Stadt und Pottau Land wird hiermit kundgemacht, daß gemäß § 22 des Gesetzes vom 25. October 1896, R.-G.-Bl. Nr. 220 in nachbezeichneten Commissionen folgende Mitglieder und Mitglied-Stellvertreter mit 1. Juli 1899 nach 2-jähriger Functionsdauer ausscheiden: Pottau Stadt: Die Herren Victor Schullink, Ignaz Rosmann, Ferdinand von Rottowich, Dr. Jacob Ploj, Max Straßhille, E. Schalon, Jg. Sprigey, Alex. Ußar, August Stanig, Max Ott. Pottau Land: Die Herren Alois Winkl, Dr. Joh. Dmulec, Franz Koser, Martin Ceh, Franz Toplat, Carl Weßely, Joh. Turlus, Martin Mursac, Prop. Hasenbühel, Georg Illeschik.

(Kaiser Franz Josef-Gymnasium in Pottau.) Die Einschreibung der Schüler, welche in die 1. Classe eintreten wollen, findet an 2 Terminen statt, am 15. Juli oder am 16. September, jedesmal von 10 bis 12 Uhr. Die Schüler erscheinen in Begleitung ihrer Eltern oder deren Stellvertreter, bringen den Geburtschein und wenn sie von einer Volksschule kommen, ein Abgangszeugnis dieser Schule oder Schulnachrichten mit, die je eine einzige Note für Religion, deutsche Sprache und Rechnen enthalten. Sie entrichten bei der Einschreibung eine Aufnahmestage von 2 fl., 30 kr. als Beitrag für die Schülerbibliothek und 30 kr. als Eintengeld, welche Beträge im Falle mißlungener Aufnahmsprüfung zurückgegeben werden. Die schriftliche Aufnahmsprüfung im Julitermine beginnt am 15. Juli um 2 Uhr, die mündliche am 16. Juli um 8 Uhr.

(Kriegerverein.) Über Wunsch des Krieger-Commandanten Herrn Alexander Pinterich berichten wir hiermit, daß Seine Königliche Hoheit der Herr Herzog A. von Saganza dem löbl. Kriegervereine keineswegs 50 fl. gespendet hat. In diesem Falle wurde also nicht „getriegt.“

(Ein zweites Opfer der Drau.) Am Sonntag ist um Mitternacht der 30-jährige Schneider Jg. Martintschitsch von der Brücke in die Drau gesprungen, die ihn bei Pichlbörs mit einer Kopfwunde an das Ufer schwemmte.

(Versammlung der Handelsangestellten.) Der Verband alpenländischer Handelsangestellter veranstaltet heute Sonntag den 9. d. M. abends 8 Uhr in Frau Petovars Gasthof eine Wanderversammlung der Handelsangestellten, wozu nicht nur die Angestellten, sondern auch die Kaufmannschaft von Pottau eingeladen wurde. Der Präsident des Verbandes Herr Karl Pader aus Graz sowie der Obmann des Zweigvereines in Marburg Herr Alois Sernek werden in eingehenden Vorträgen über Zweck und Ziel des Verbandes und über die wichtigsten Standesfragen sprechen. Nachdem das bisherige stramme, sehr erfolgreiche Auftreten des Verbandes in allen Kreisen seiner Collegenchaft lebhaftesten Beifall gefunden hat, seine bisherigen Wanderversammlungen in Marburg, Gills, Laibach, Voitsberg, Feibach, Bruck, Krieglach und Knittelfeld ungeahnten, durchschlagenden Erfolg aufzuweisen hatten, so ist wohl anzunehmen, daß nicht nur die Angestellten, sondern auch die Kaufmannschaft unserer Stadt in richtiger Erkenntnis der dringend nothwendigen Reformen in ihrem Stande, zu dieser vielversprechenden Versammlung vollzählig erscheinen werden. Wie wir hören, benützt eine größere Anzahl von Mitgliedern des Marburger Zweigvereines diesen Anlaß zu einem Ausflug herab, daher sich der Abend nicht nur interessant, sondern auch lebhaft gestalten dürfte, was wir dem Verbands herzlichst wünschen.

(Fest der Deutschen in Pottau.) Am verflossenen Montag versammelten sich die Abgeordneten unserer deutschen Vereine in ansehnlicher Anzahl, um den Festauschuß im weiteren und engeren Rahmen zusammenzustellen. Die allgemeine rege Antheilnahme an den Vorbereitungen zum deutschen Feste verspricht heute schon ein fröhliches Gelingen. Dazu ließ sich Herr Bürgermeister bewegen, neben den vielen öffentlichen und privaten Sorgen die vielbewährte Hand an das Steuer dieses Unternehmens zu legen. Nachdem der Gauthurmwart Herr Alexander Kollenz für diesen Tag ein Bezirksstürmen einberufen hat und Herr Bürgermeister Drnig außerdem einen Besuch des steiermärk. Gewerbevereines in Aussicht stellte, dessen Mitglieder bei der Gelegenheit die städtischen Unternehmungen besichtigen werden, steht für den 13. August ein lebhaftes, festliches Treiben zu erwarten. In das Festcomité wurden gewählt: Als Obmänner: Die Herren Bürgermeister J. Drnig und B. Schullink; als Schriftführer: Die Herren A. Eberhartinger und W. Frisch; als Cassiere: Die Herren E. Schalon und A. Kollenz. Als Vorstände der Einzelgruppen: Empfang: Herr Bürgermeister Drnig; Bau und Schmud:

Herr Gemeinderath Mahun; Finanzen: Herr W. Pisk; Vergütungen: Herr Hans Perlo; Ordnung: Herr Wehrhauptmann J. Steudte; Bewirtung: Herr Gemeinderath Ignaz Rosmann; Herberger: Herr Ignaz Sprigey. Es steht außerdem außer allem Zweifel, daß die Einwohnerschaft den weit verbreiteten guten Ruf vornehmer Gastlichkeit bestätigen und den trauten Klang „Pottau“ neuerdings in das Gedächtnis der Festgäste einprägen wird.

(Schlußfeier des städtischen Kindergartens.) Die Leitung des städtischen Kindergartens gibt bekannt, daß die Schlußfeier des Kindergartens am 18. Juli 1899 um 9 Uhr vormittags im Turnsaale der städtischen Knabenschule stattfindet, und ladet alle Freunde und Gründer der Anstalt höflichst zu derselben ein.

(Kaufmännische Fortbildungsschule des Handelsvereines in Pottau.) Das Schuljahr 1898/99 schließt am 16. Juli d. J. und findet die Zeugnis- und Prämien-Vertheilung am Sonntag den 16. Juli d. J. um 2 Uhr nachmittags im Classenzimmer V der städt. Knabenschule statt, wozu die Lehrer und Angehörigen der Schüler hiemit geziemend geladen werden.

(Ergreifertag.) Für die Festnehmung des entsprungenen Sträflings Crepinko wurden dem städtischen Bachmann F. Maritz von der Justizbehörde 20 Kronen zuerkannt, welche Herrn Maritz am Donnerstag vom Herrn Bürgermeister unter anerkennenden und aufmunternden Worten übergeben worden sind.

(Badeanstalt des Bannevereines.) Im Monate Juni wurden in dieser Anstalt 40 Bannebäder I. Classe, 251 Bannebäder II. Classe, 29 Bannebäder III, 51 Dampfbäder, 120 Volksdampfbäder, 2 Douchen, 18 Volksdouchen, 7 Fußbäder, 2 Hansbäder, 21 Wäschelarten verabreicht. Die Volksdampfbäder haben zugenommen, dagegen ist bei den übrigen Bädern ein schwächerer Besuch zu verzeichnen. Bassin, Frei- und Kabinenbäder wurden benützt: Bäder mit 5 kr. 170, Bäder mit 10 kr. 156, Bäder mit 15 kr. 40. Ohne Saison- und Schüler-Freikarten.

(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.) Für die laufende Woche hält der II. Zug und die II. Kette Feuerbereitschaft. — Zugsführer Vella, Rottführer Raizen und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhause zu machen.

(Marktbericht.) Zu dem Juli-Markt gelangten zum Auftrieb: 130 Pferde, 432 Ochsen heimischer Provenienz (Stiere), 449 Kühe, 148 Jungvieh, 8 Kleinvieh und 147 Stück Rinder aller Kategorien kroatisher Herkunft. Zusammen 1314 Stück. Der Verkehr war lebhaft. Es wurden mehrere Zugochsen nach Wahren (Brünn) und andere Rinder (Ochsen, Kühe und Kalbinnen) nach Mittelsteiermark expediert. Der nächste Markt in Pottau ist der II. Jahresmarkt, der sogenannte Oswaldi-Markt, welcher am Samstag den 5. August zur Abhaltung gelangt.

(Unständlichkeiten im Tabakbezüge.) Von mehreren Trafikanten auf dem Lande wurden uns Beschwerden mitgetheilt, daß ihnen trotz der vorausbezahlten Steuer um die Semesterwende herum durch einige Tage hindurch der Tabakbezug eingestellt war. Nachdem der Trafikant straffällig ist, wenn er nicht zur rechter Zeit für Erneuerung und Ergänzung seines Tabakvorrathes gesorgt hat, berührt die Behinderung im rechtzeitig vorgeforderten Tabakbezüge um so überraschender, da ja damit eine Schädigung der Einnahme des k. k. Monopols und des steuerzahlenden Trafikanten, wie manche sündhafte Ausrufung des Aergers seitens sonst ganz loyaler Raucher verbunden ist.

(Diebstahls-Geld und Lade.) Marburg, am 6. Juli 1899. Der in Gründung begriffene hiesige Ruderclub hatte gestern abends einen schweren Unfall, der zum Glück kein Menschenleben kostete. Die Herren Wopalsky, König jun., Dr. Tschell, Berger, Henderson, Urbantschitsch, Starl

jun. und Schönherr fuhren mit dem Boote „Siegfried“ die Drau aufwärts. Ober der Straßenbrücke wurde, wahrscheinlich in einer zu kurzen Entfernung von dieser Brücke, umgekehrt und es wurde das Boot mit der Breitseite an einen Brückenpfeiler getrieben, wo es zerbrach. Die Herren Berger-Penderson und Schönherr erkletterten noch den Brückenpfeiler, während die fünf anderen Herren durch Schwimmen die zu Hilfe eilenden Röhre der k. u. k. Militärschwimmhülle und des Herrn Zintbauer erreichten. Am Steuer saß Herr Wopalsky. (!) Der „Siegfried“ nahm seinen Cours im zerstückelten Zustande über Pettau und dürfte beim Passieren dieser Stadt den Jammer seiner alten Tage schwer empfunden haben.

Vermischte Nachrichten.

(Deutscher Schulverein.) In der Ausschussung am 27. Juni wurde den beiden Ortsgruppen in Brüx für das bedeutende Erträgnis eines Sommerfestes, dem steiermärkischen Landtag für eine Subvention und den Sparcassen in Efferding und Schludernau für Spenden, sowie dem Fräulein Schefzitz in Groß-Sellowitz für eine Sammlung der gezeigten Dank ausgesprochen. Hierauf wurde zur Kenntnis genommen, daß dem Vereine nach Herrn kais. Rath Andreas Vilegg ein Legat von 1000 fl. zufällt; daß die Bundesleitung des Bundes der Deutschen Südmährern für eine Spende der beiden Ortsgruppen Jnaim schriftlich ihren Dank ausdrückt, daß in Maria Saal die Gründung einer Ortsgruppe vorbereitet wird, daß die Frauen- und Mädchenortsgruppe „Jbuna in Wien-Neubling“ bescheinigt ist und es nunmehr auch gelungen ist, die Ortsgruppen in Parkersdorf und Klosterneuburg zu neuem Leben zu bringen, ferner wurde für den Kindergarten in Möritz eine Subvention, für Lehrerremunerationen und Schulbüchereien in Kärnten ein Credit und für den Kindergarten in Prschichowitz eine Subvention bewilligt. Nach Beratung von Angelegenheiten der Schule in Blifova und des Vereinsältesten berichtete Dr. Baum über seine Reise nach Südtirol und in die deutschen Enklaven. Weiters wird beschlossen, die Stelle eines Wanderlehrers zur Anschreibung zu bringen. Schließlich gelangten Angelegenheiten der Vereinskassen in Nieder-Eisenberg, Pawlow, Röscha und St. Egidio und der Vereinskinderkassen in Jablonec, Königshof, Königsfeld, Rudolfsstadt, Steeden und Wischau zur Beratung und Erledigung. Stellenausschreibung: Der deutsche Schulverein in Wien sucht einen Wanderlehrer. Dieser erhält nebst dem Ersatz seiner baren Reiseauslagen an Gehalt, Vortragsgeldern und Diäten einen beiläufigen Gesamtbetrag von 1600 fl. jährlich und hat nach einjähriger erfolgreicher Probefrist Anspruch auf Ruhegehalt, Witwen- und Waisenversorgung. Den schriftlichen Besuchen, welche bis längstens 1. August d. J. an die Vereinsleitung, Wien, I. Bräunerstraße 9, zu richten sind, sind beizufügen: Studien- und Dienstzeugnisse, der Nachweis des Alters, die Darlegung der persönlichen und Familienverhältnisse, Referenzen und eine Photographie. — Unverheiratete Bewerber bis zum Alter von 35 Jahren, welcher in ähnlicher Stellung rednerisch thätig waren, werden bevorzugt. — Persönliche Vorstellung bei den Mitgliedern der Vereinsleitung wird verboten. An Spenden sind dem Vereine zugekommen: Ortsgruppe Ferlach fl. 13.40, Ortsgruppe Ung.-Gradisch fl. 14.20, Ortsgruppe Pustau Sammelhöhe fl. 1.21, Ortsgruppe Murau fl. 7.30. Lehrstellen-Ausschreibung: An der deutschen Privatschule mit Öffentlichkeitsrecht in Königshof in Schleien, kommt die Stelle eines provisorischen Unterlehrers mit fl. 400.— Gehalt und fl. 100.— Schulvereinszulage mit 1. September d. J. zur Besetzung. Bewerber wollen ihre ungestempelten, mit dem Reisezeugnis belegten Gesuche bis längstens 31. Juli d. J. beim Deutschen Schulverein in Wien, I. Bräunerstraße 9, einbringen.

(Beschweßungs-Apparate.) Wir machen hiermit auf die wesentlich verbesserten Beschweßungs-Apparate des Herrn Josef Pechold in Leibnitz aufmerksam. Dieselben sind solid und dauerhaft gearbeitet, einfach zu handhaben und leicht zerlegbar. Die am Rücken tragbaren sind mit Rührwerk und verstellbarem Einlaßsieb versehen, um verschiedene Mengen Schwefel auf einen Hub verstäuben zu können. Auch Wiener Patent Beschweßungs-Apparate u. Peronosporasprizen sowie Hydronetten und Raupenverbrenner eigener Erzeugung hält Herr Pechold auf Lager. 1 kleiner Handschwefler kostet fl. 2.80, 1 großer Handschwefler kostet 3 fl., ein am Rücken tragbarer Schwefler 12 fl. und sind die billigen Preise bei solider Ausführung bemerkenswert. Für Mitglieder landschaftlicher Vereine und bei größeren Bestellungen tritt eine Preisermäßigung ein.

(Etwas vom Baden.) Die Leipz. N. N. schreiben: Der nothwendigste Vorgang bei einem gesunden Menschen ist der des Stoffwechsels. Dieser wird durch das regelmäßige Baden erzeugt und erhalten. Personen, die häufig baden, sind nach jedem Bade wie neugeboren. Geist und Körper erhalten eine wohlthunende Spannkraft und Widerstandsfähigkeit. Das ist jedoch nur dort der Fall, wo das Bad — wir denken jetzt nur an das Bad im Freien, an das Flussbad — in der rechten Weise genommen wird; auch hier liegt wie überall im Leben in der Mitte das Zukünftliche, weil Vernünftige. Es mögen darum heute einige für die Badezeit sicher willkommene Regeln und Winke der allseitigen Beachtung empfohlen sein. Man kühle sich nicht zu sehr ab, sondern gehe bei voller Körperwärme ins Wasser, selbst bei leichtem Schweiß, keineswegs jedoch bei erhitztem Körper und raschem Pulschlage. Entweder springe man mit dem Kopfe voraus ins Wasser oder man steige schnell hinein. Bei dem letzteren Vorgehen fühle man zuvor Brust und Stirne mit Wasser. Man habe sich nicht zu lange, zumal bei kühlem Wasser nicht länger als 5, höchstens 10 Minuten. An sehr warmen, sonnigen Tagen mag man das Bad noch etwas länger ausdehnen. Durch Schwimmen verschaffe man sich viel Bewegung, man kühle fleißig den Kopf, um dem Kopfschmerz vorzubeugen. Sobald man ein Frösteln im Wasser empfindet, verlasse man dieses sofort. Nach dem Bade trockne man sich gut ab, reibe tüchtig, kleide sich rasch an und verschaffe sich ordentliche Bewegung, damit ein lebhafter Blutumlauf die durch das Bad abgekühlten Gliedmaßen bald wieder mit wohlthunender Wärme erfülle. Die meisten Erkältungen beim Baden werden entweder durch Nichtbeachtung dieser Winke oder dadurch verursacht, daß man vor dem Bade den entkleideten Körper der Luft aussetzt, so daß sich durch den Luftzug die Poren schließen. Bei erhitztem Körper und raschem Pulschlage muß man sich vor dem Bade 8 bis 10 Minuten angekleidet ruhig verhalten, damit die Thätigkeit der Lungen regelmäßig wird, worauf rasches Auskleiden, sofortiges Anwasserpringen und Untertauchen ohne Nachtheil geschehen kann. Wer sich infolge körperlicher Überanstrengung oder Gemüthsaufreregungen nicht wohl fühlt, mag das Bad unterlassen; bei leetrem Magen und unmittelbar nach dem Essen soll man nicht baden. Mit dem Fußbade läßt sich vorthellhaft ein Luft- und Sonnenbad verbinden. Die Sonnenstrahlen saugen begierig die Feuchtigkeit von der Haut auf und die unmittelbare Berührung der Luft mit der Haut wirkt ungemein anregend und belebend. Das Baden reinigt nicht nur, es erquickt und erfrischt zugleich. Eines ist so nothwendig wie das andere.

(Aufnahme in die k. u. k. Infanterie-Cadettenschule in Straß, Steiermark.) Mit dem Beginn des Schuljahres 1899/1900 (16. September) werden in den I. Jahrgang der Infanterie-Cadettenschule 30 bis 50 Studierende der Gymnasien und Realschulen als Zöglinge aufgenommen. Die Aufnahmebedingungen sind in der Buchhandlung L. W. Seidel & Sohn (Wien,

Graben) um den Preis von etwa 30 fr. erhältlich. Auch ist das Commando der genannten Militär-Erziehungs- und Bildungsanstalt gerne bereit, anfragenden Personen einschlägige Auskünfte mündlich oder schriftlich zu erteilen.

(Volkszählung im Jahre 1900.) Unter dieser Aufschrift macht das staunenswerthe „Grazer Wochenblatt“, — das die Förderung aller Volksgenossen verdient — zu rechter Zeit auf eine schwerwiegende Angelegenheit mit folgenden Worten aufmerksam: „In dem tschechischen Lager wird seit längerer Zeit eine fieberhafte Thätigkeit entwickelt, um für die nächste Volkszählung gerüstet zu sein. Allen voran stehen in dieser Bewegung die Vertschungsvereine. So berichten tschechische Blätter von der Nar. Jedn. Pos. Der Ausschuss befaßt sich fleißig mit der Frage der Volkszählung, die nunmehr brennend wird. Er hat zu diesem Zwecke eine eigene Abtheilung errichtet, in der Vertreter aller südböhmischen akademischen Landsmannschaften sitzen. In Angelegenheiten von allgemeiner Bedeutung wird nach einem getroffenen Abkommen gemeinsam mit der Nar. Jedn. Sev. vorgegangen werden. Insbesondere wird auf gemeinsame Kosten eine Flugchrift sowie eine Belehrung über die Volkszählung herausgegeben werden. — Und auf deutscher Seite?“

(Das Radioskop.) Dieser Apparat, der dazu dient, um auch telephonische Gespräche ohne Draht befördern zu können, erweckt in Amerika gegenwärtig das größte Aufsehen. Der Geber besteht hier, wie wir der diesbezüglichen Mittheilung des Patent-Anwaltes J. Fischer in Wien entnehmen, aus einem Projektor mit Vogenlampe, an deren beiden Polen die Röhre eines besonders fein konstruirten Telephones befestigt sind. Wenn man nun durch dieses Telephon spricht, werden hiedurch entsprechende Veränderungen in den Widerständen, folglich auch Veränderungen in der Lichtstärke hervorgerufen. Das Licht wird nun von dem Projektor auf einen parabolischen Spiegel geworfen, vor welchem sich ein feiner Glas-Ballon mit Kohlenfäden, ähnlich wie in Glühlampen befindet. Die Fäden werden nun je nach der Stärke der auf den Spiegel geworfenen Strahlen verschieden erwärmt und bewirken demnach beständige Änderungen des im Ballon vorhandenen Luftdruckes. Dieser nun theilt sich dem am Hals befindlichen Apparat mit, der in Folge dessen dieselben Töne wiedergibt, welche das am Geber befindliche Telephon aufgenommen hat.

(Ein neuer Petroleum-Motor.) Ein französischer Ingenieur, der sich durch die Construction seiner Gasmotoren einen Namen gemacht hat, Mr. Ravel, hat wieder in der letzten eröffneten Automobil-Ausstellung einen Petroleum-Motor ausgestellt, der auf ein vollkommen neues System basiert. Dieser Motor ist dadurch charakterisiert, daß er bei gleichem Volumen und Gewicht wie andere Motoren, genau die doppelte Leistung ergibt. Dies wird, nach der diesbezüglichen Mittheilung des Patent-Anwaltes J. Fischer in Wien, dadurch erzielt, daß im Momente der Explosion eine doppelte Ladung von explosivem Gemisch in den Zylinder gesendet wird. Nachdem dieser Motor für Automobile eine besondere Eignung besitzt, dürfte er dieser Industrie zu hohem Aufschwunge verhelfen.

(Der Elektroscrip.) Ein englischer Ingenieur, Mr. Ramm hat vor kurzem vor einer Gesellschaft von Londoner Ingenieuren einen eigenartigen Apparat vorgewiesen, mit Hilfe dessen telephonische Mittheilungen selbstthätig ausgezeichnet werden. Wie wir der diesbezüglichen Mittheilung des Patent-Anwaltes J. Fischer in Wien entnehmen, kann der Apparat an jedes beliebige Telephon angebraucht werden, so daß in Anwesenheit des Abonnenten die selbstthätige Aufzeichnung der gesprochenen Worte erfolgt. Die Worte erscheinen in römischen Charakteren auf einem Papierstreifen gedruckt, ähnlich wie beim Morse-Schreib-Apparat. — Ähnliche allerdings mißlungene Versuche wurden schon mit Phonographen gemacht, die mit dem Telephon verbunden wurden.

(Leuchtende Bomben.) Zum Zwecke der Beleuchtung von Meerestheilen während der Nacht, hauptsächlich um die Entfernung feindlicher Schiffe zu bestimmen, will eine amerikanische Gesellschaft leuchtende Bomben erzeugen, die von einem ihrer Mitglieder erfunden wurden. Die Bombe besteht, wie wir einer Mittheilung des Patent-Anwaltes J. Fischer in Wien entnehmen, aus einem Stahlrohr, welches mit Calcium-Carbid gefüllt ist, das, wenn in Berührung mit Wasser kommend, Acetylen-Gas erzeugt. Das Ende der Bombe bleibt stets über dem Wasser und an diesem Ende sind Brenner angebracht. Die durch eine in dem Stahlrohr angebrachte elektrische Vorrichtung angezündet werden. Das so erzeugte Licht soll 1000 Kerzen-Stärke haben und kann von dem Wasser nicht verloscht werden. Die Bombe wird von circa 4 Km. geschleudert und schwimmt mit $\frac{1}{4}$ ihrer Länge über Wasser.

(Automatische Vorrichtung zum Anzeigen von Lecken in Schiffen.) Die russischen Ingenieure Jovorkin und Blumenthal haben einen eigenartigen Apparat konstruirt, der seinem Zwecke nach von großer Wichtigkeit ist. Es handelt sich um eine selbstthätige Vorrichtung, die anzeigt, ob und wo sich in einem Schiffe ein Leck befindet. Wie uns der Patent-Anwalt J. Fischer mittheilt, besteht der Apparat in seinen Hauptzügen aus einem Behälter, der im Schiffskörper in den einzelnen Abtheilungen angebracht wird und in dem ein mit Gewichten beschwerter Hebel in Gleichgewichtslage angeordnet ist. Sobald nun in der betreffende Schiffsabtheilung Wasser eintritt, wird das Gleichgewicht gestört und der Hebel mit einem elektrischen Contact in Berührung gebracht, wodurch das Leuchten einer elektrischen Lampe und das Er tönen einer Glocke veranlaßt wird. Es macht hiernach keine Schwierigkeit, die betreffende Stelle zu lokalisieren. Versuchsweise sollen nun zwei solcher Apparate an dem russischen Kriegsschiffe Admiral Apraksin angebracht werden.

(Eine einschienige Eisenbahn.) Die Städte Liverpool und Manchester sollen nun weitere neue Verbindungen erhalten und zwar durch eine einschienige Bahn nach dem Cartignie-System. Die Züge sollten die 51 Km. lange Strecke in 25 Min. zurücklegen. Als motorische Kraft wird Dampf verwendet. Das System besteht, wie wir der diesbezüglichen Mittheilung des Patent-Anwaltes J. Fischer in Wien entnehmen, aus einer Serie A. Rahmen, die durch die eigentlichen Tragbahnen am oberen Ende und zwei seitlichen Schienen mit einander verbunden sind. Maschine und Wagen hängen an dieser oberen Schiene und haben behufs Stabilisierung des Ganges horizontale Räder, die auf den unteren seitlichen Schienen laufen.

Fremdenliste.

Hotel Oberberger.

Rafael H. v. Sternfeld, General-Sekretär, Graz. Josef Kunz sammt Frau, I. u. I. Oberlieutenant, Graz. Florian Brann, Geschäfts-Reisender, Wien. Maximilian Weber, Geschäftsleiter, Wien. Robert Budau sammt Frau, Wien. Carl Pernmann, Kaufmann, Wien. Josef Glube, Baumeister, Schludenen. Anton Weber, Fabrikant, Schludenen. Wilhelm Remethmüller, Reisender, Wernberg. Ernst Werner, Wien. Franz Dien, Beamter, Wien. Rupert Gruber mit Tochter, Glasbändler, St. Veit. Michael Rozzo, Reisender, Triest. Josef Springl, Reisender, Brunn. Cecilia Angerer, Privat, Wien. Otto Apfalter, I. u. I. Römmerer, Kreuz bei Stein. Julius Retolitzky, I. u. I. Oberstabsarzt, Sanitätschef des 3. Corps, Graz. Franz Ferk, I. u. I. Professor, Graz. Dr. von Pettko, I. u. I. Rittmeister 5. Ulanenregimentes, Warasdin. Ernst Schwarzl, I. u. I. Generalmajor d. R., Wien. Alfred Badenbacher, Reisender, Wien. Ferd. Reiß, Kaufmann, Gabsburg. P. Huber, Kaufmann, Dillingen, Bayern. Wilhelm Grad, Reisender, Budapest. Hans Wolf, Reisender, Wien. A. Kollmetzky, Wien. Heinrich Pollat, Kaufmann, Preßburg. Franz Wirtl, Hausbesitzer und Weinbändler, Bruck. Heinrich Deutsch, Brunn. Bruno Bloß, Wien. Dr. Feigelsht, Nid. Wien. Heinrich Angmeier, Reisender, Graz.

Zur Sommerzeit ist der Aufenthalt am heißen Herde für die Hausfrau kein Vergnügen. Mit Recht sucht sie daher wenigstens abends Gerichte von längerer Kochzeit zu vermeiden und in vielen Familien wird sehr zum Abendbrot überhaupt nur „kalte Küche“ gereicht. Um in das Einerlei des „Aufschnitts“ etwas Abwechslung zu bringen, empfiehlt es sich, hin und wieder statt der Butter

einen Salat dazu zu geben, den man ohne Mehlcosten noch wärziger erhält, wenn dem Essig und Öl wenige Tropfen Maggi beigeigt werden. Besonders beim Gurkensalat sollte Maggi nie fehlen, denn nicht nur kräftigt es den Geschmack des Salates, sondern fördert auch und dies ist wichtig, dessen Verdaulichkeit. Die Vortheile des Gemüses grüner Salate werden bei uns noch lange nicht genügend gewürdigt. Sie erfrischen und führen dem Körper wertvolle Nährstoffe zu. In Frankreich, Italien und theils auch in England wird daher mindestens eine Tagesmahlzeit mit Salat beschloffen. A. E.

Verstorbene in der Stadtpfarre Pettau vom 12. Juni bis 30. Juni 1899.

12. Juni: Kreiner Anton, Meier, 83 Jahre, Marasmus.
14. Juni: Vauda Pauline, Nachtwächterskind, 7 Stunden. Zwillings-Lebensschwäche.
15. Juni: Sparovitz Simon, pens. Finanzwach-Aufseher, 71 Jahre, Carcinoma malae. Körper Katharina, Ortsarme, 94 Jahre, Hydrops. Kukowetz Vinzenz, Keuschler, 43 Jahre, Morbus Brightii. Sedlaček Johann, Buchhalter, 39 Jahre, Lungenschlag.
16. Juni: Arnus Balduin, Wachmannskind, 4 $\frac{1}{2}$ Monate, Darmcatarrh.
17. Juni: Vauda Aloisia, Nachtwächterskind, 3 Tage, Zwillings-Lebensschwäche. Plavčak Mathilde, Hilfsarbeiterin, 15 Jahre, Thc. pulm.
18. Juni: Postrak Anna, Gastgeberskind, 5 Jahre, Diphteritis.
21. Juni: Pak Maria, Tagelöhnerin, 56 Jahre, Carcinoma ventriculi.
22. Juni: Prettnner Theresia, Private, 93 Jahre, Altersschwäche. Kroschl Mich., Tagelöhner, 45 Jahre, Hydrops.
25. Juni: Zieserl Franz, Tagelöhner, 35 Jahre, Cirrhosis Hepatis. Karl Franz, Bäckergehilfe, 61 Jahre, Erschöpfung. Rosmarin Anna, Inwohnerin, 68 Jahre, Wassersucht.
26. Juni: Gossak Georg, 67 Jahre, Emphysema pulmon.
27. Juni: Gruber Theresia, Näherin, 70 Jahre, Leberatrophie.
28. Juni: Tauber Anton, Bäckergehilfe, 74 Jahre, Bösartige Neubildung. Sokops Maria, Monatsdienerin, 50 Jahre, Lungentuberculose.
29. Juni: Herga Luzia, Tagelöhnerin, 71 Jahre, Hydrops uho.
30. Juni: Muhr Josefa, Köchin, 76 Jahre, Marasmus.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- und Sexual-System.

Freie Zusendung für 60 Pfennig in Briefmarken.
Curt Röber, Braunschweig.

Wasserleitungs-Anlagen

Baupumpen
Jauchepumpen
Pumpwerke
für Hand- u. Kraftbetrieb

BRUNNEN-PUMPEN

offerirt unter Garantie

Pumpen- u. Maschinen-Fabrik
A. Füratsch, Troppau u. Wien.

100 — 300 Bulden monatlich

können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreichischer, VIII., Deutschgasse Nr. 8, Budapest.

Preislisten und Vorausschläge gratis.

Gute Uhren billig

mit 3-jähriger schriftlicher Garantie versendet an Private
Uhrenfabrik

Hanns Konrad in Brül.

Meine Firma ist mit dem I. I. Adler ausgezeichnet, besitzt gold. u. silb. Ausstattungsmedaillen und laufende Anerkennungen.

Ausfr. Preisvercatag gratis und franco.



Wegelstände und Temperaturen.

Beobachtungsstunde 6 Uhr morgens.

Datum	cm.	Witterung	Wasser-Temper. Celsius
2./7.	166	Heiter.	15.2
3./7.	154	Trüb.	14.0
4./7.	184	Leicht bewölkt.	13.0
5./7.	160	Heiter.	13.2
6./7.	141	Leicht bewölkt.	13.5
7./7.	128	" "	14.0
8./7.	124	" "	15.0

Wochenmarkt-Preise

in Pettau am 2.—9. Juli 1899.

Gattung	M a ß und Gewicht	Mittelburchschnittspreis in d. B.	
		fl.	fr.
Weizen	100 Kilogr.	8	20
Rorn	"	7	—
Berke	"	—	—
Hafer	"	6	50
Rufurug	"	5	50
Sirke	"	6	50
Haiben	"	7	50
Erbsen	"	3	—
Bisolen	"	6	50
Linsen	Kilogramm	28	—
Erbsen	"	28	—
Sirkebrei	Liter	12	—
Weizengries	Kilogramm	16	—
Reis	"	20	—
Ruder	"	40	—
Wieschoten	"	28	—
Wiesel	"	8	—
Kammol	"	40	—
Wachholderbeeren	"	28	—
Krenn	"	12	—
Suppengrün	"	12	—
Rundmehl	"	16	—
Gemütemehl	"	14	—
Polentamehl	"	9	—
Rindschmalz	"	90	—
Schweinschmalz	"	64	—
Speck, frisch	"	—	—
Speck, geräuchert	"	70	—
Schmeer	"	—	—
Salz	Kilogramm	12	—
Butter, frisch	"	90	—
Räse, Reirisch	"	12	—
Eier	9 Stüd	20	—
Rindfleisch	Kilogramm	56	—
Kalbfeisch	"	50	—
Schweinefleisch jung	"	60	—
Raumöl	"	48	—
Rübsöl	"	48	—
Kerzen, Glas	"	40	—
Seife ord.	"	24	—
Brantwein	Liter	35	—
Bier	"	20	—
Weineßig	"	18	—
Milch, frische	"	7	—
abgerahmte	"	6	—
Holz hart Meter lang	Meter	3	—
" weich	"	2	—
Holzlohlen, hart	Hektoliter	90	—
" weich	"	80	—
Steinkohlen	"	90	—
Heu	100 Kilogr.	2	—
Stroh, Lager	"	2	20
" Streu	"	1	40

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 fr. bei Apotheker Hans Meißner.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Alle Bücher, Musikalien, Modejournale

und sonstige Zeitschriften, wo auch immer empfohlen oder angezeigt, liefert rasch und regelmässig

W. BLANKE, Buchhandlung, Pettau.

Neu! Hochinteressant! Neu!

Sven Hedin

Durch Asiens Wüsten.

Drei Jahre auf neuen Wegen in Pamir, Lop-nor, Tibet u. China.

Die Reise Hedin's ist ein ausserordentliches Beispiel von zäher Energie und todesmuthiger Unerschrockenheit. Die Ergebnisse sind so reich, dass die geographischen Gesellschaften von Berlin, Wien, London, Paris, Stockholm und Kopenhagen dem Forscher ihre goldene Medaille zuerkannt haben. Die echt germanische Bescheidenheit, mit der er seine Mühen und Abenteuer erzählt, machen ihn dem Leser lieb und sympathisch von Anfang an.

Sven Hedin's Reisewerk ist nicht eine schwerfällige, gelehrte Arbeit, vielmehr ist sein Buch eines der abwechslungsreichsten, das für alle Klassen und Alter eine anregende, fesselnde Lectüre bietet. Die zwei Bände sind ungemein reich mit Abbildungen nach Photographien und Zeichnungen des Verfassers ausgestattet. Im „Todeslager“ musste er seine photographischen Apparate mit dem ganzen Gepäck zurücklassen, sodass er für den Rest seiner Reise auf seine Skizzen angewiesen war. Sehr zustatten kam ihm aber, dass er sich bereits auf seinen früheren Reisen in Centralasien als trefflicher Zeichner bewährt hatte. Vier bestechende Chromotafeln und nicht weniger als sieben ausführliche Karten erfreuen den Leser und erleichtern das Verständnis.

Der ebenso elegante als eigenartige Einband ist in Anlehnung an eine tibetanische Gebetsfahne entworfen.

Erscheint in 36 Lieferungen zu 30 kr. oder complet
2 Bände gebunden 12 fl.

Vorräthig bei **W. BLANKE, Pettau.**

Zahl 3514.

KUNDMACHUNG.

Es wurde von Seite des Stadtmayors wahrgenommen, dass seit geraumer Zeit die **polizeilichen Meldevorschriften** bezüglich der Wohnparzellen und der Dienstboten von der Bevölkerung der Stadt Pettau in einer diesen Vorschriften nicht entsprechenden Art unbeachtet bleiben.

Es werden demnach die hauptsächlichsten Bestimmungen der Ministerial-Berordnung vom 15. Februar 1857, R.-G.-Bl. Nr. 33, zur nunmehr strengsten Einhaltung in Erinnerung gebracht und zwar:

a) Die zur Fremden-Beherbergung berechtigten Gastwirthe haben ein Fremdenbuch mit den als bekannt vorausgesetzten 8 Rubriken zu führen und dem übernachtenden Fremden gleich nach der Ankunft vorzulegen.

Außerdem sind die bezüglichlichen Meldezettel in allen Rubriken genau auszufüllen und hat spätestens an dem der Ankunft nachfolgenden Tage bis 9 Uhr Vormittag im Stadtmay (Wachstube) die Meldung erstattet zu werden.

b) Gastwirten, welche die Verpflichtung zur Beherbergung von Fremden nicht besitzen, ist es strengstens untersagt, Fremde bei sich über Nacht aufzunehmen und ist ein derartiges Vorgehen strafbar.

c) Ebenso sind alle anderen Unterhausegeber verpflichtet, die bei ihnen übernachtenden Fremden, sowie alle Tages-, Monats- und Jahresparteien mit dem vorgeschriebenen Meldezettel längstens binnen 3 Tagen anzumelden und ebenso binnen 3 Tagen abzumelden.

d) Dienstboten, Gesellen, Arbeitsgehilfen und Lehrlinge sind spätestens am 3. Tage nach ihrem Eintritte durch den Dienst- oder Arbeitsgeber zu melden und ebenso ist auch binnen 3 Tagen der Austritt zu melden.

In allen Fällen ist ein besonderes Augenmerk auf die genaueste Ausfüllung aller Rubriken des Meldezettels zu wenden.

Übertretungen der obigen Vorschriften werden mit Geldstrafen von 5—100 fl. unachtsamlich gestraft werden.

Stadtmay Pettau, am 23. Juni 1899.

Der Bürgermeister:
Josef Ornis m. p.

Kauft Beher-Zinten

Wo nicht erhältlich, liefert direct Tintenfabrik Beher, Görlau.

Weltere Specialitäten:
und
Copierlinsen.
Wasserlichte
Federlalte.
Pat.-Schreibschuttmittel
„Vandol“
Metall-Buchstabe u.
Silber- und Gold-
putzseife.
Leberlalte.
Patent-Anstreichbürste mit Nigroth,
flüssige Wische für
schwarze und farbige
Schuhe 35 kr.“

Beste Wische der Welt!
Wer seine Beschuhung schön glänzend
und dauerhaft erhalten will, kaufe
nur
**Fernolendt-
Schuhwische**
für lichte Schuhwerk nur
**Fernolendt's
Naturleder-Crème.**
überall vorrätig.
K. k. priv.
Fabrik gegr. 1832 in Wien.
Fabriks-Niederlage:
Wien, I., Schulerstr. 21.
Begen der vielen werthlosen Nach-
ahmungen achte man genau auf
meinen Namen
St. Fernolendt.




Soeben erschienen:

ADRESSBUCH

der

Stadt Marburg
mit einem Plane der Stadt.

Preis fl. 1.50.

Vorräthig bei **W. BLANKE, Pettau.**

Reizende

Ansichts-Post-Karten

(Doppel-Format)

mit dem neuen Ornigkai,

sind soeben eingetroffen.

W. BLANKE, Buchhandl., Pettau.

Frische Milch

verkauft

Hauptplatz Nr. 6 **Rosa Blanke** Hauptplatz Nr. 6.

Beschweflungs-Apparate

neuesten Systems, eigener Erzeugung (am Rücken tragbare Handschwefler,) sowie
**Raupenverbrenner u. Peronospora-
spritzen** empfiehlt

Josef Petzolt, Leibnitz.

nur Beher-Zinten.



ist die Marke der Kenner
und Meisterfahrer!

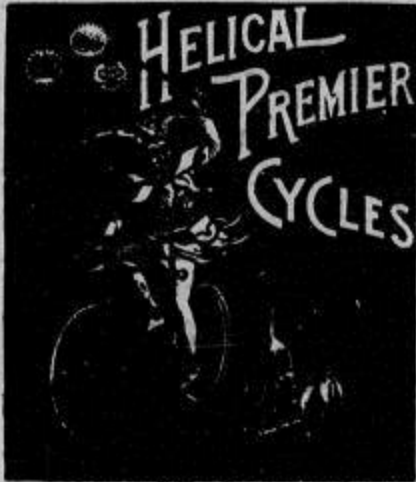
Keine Streitfrage mehr!

Das

„STYRIA“-RAD

hat im Kampfe um die Gunst des Publicums gesiegt.
„Styria“-Fahrradwerke Joh. Puch & Comp.
Allein-Verkauf für Pettau und Umgebung **Brüder Slawitsch, Pettau, Florianiplatz.**
Preiscurante gratis. Zur Erleichterung gewähren wir sehr günstige Theilzahlungen.
Zurückgesetzte Preise so lange der Vorrath reicht.

The Premier Cycle Co. Lm^{td}.



Coventry
(England)

Eger
(Böhmen)

Nürnberg-Doos.

Grösste Fahrrad-
werke des Conti-
nents.

Vertreter: **AUGUST SCHEICHENBAUER**
im Geschäfte der Firma **Josef Kollenz & Neffe,**
Pettau, Kirchgasse.

Wichtig für Gesunde und Kranke!

TÄGLICH

Wannen-, Douche-, Dampf- und Kaltbäder in Cabinen, im
Freien und im Bassin

mit stets zu und abfließendem Drauwasser

In der **Pettauer Bade-Anstalt mit Gastwirtschaft,**
Draugasse Nr. 9, am linken Draufer.

Zu zahlreichem Besuche ladet achtungsvoll

die **Vorstellung.**

Dasselbe ist 1 gebrauchter, stehender Röhrenkessel und eine starke
lange Mühlenkette zu verkaufen.

Schwefelblasbalg

zur Bekämpfung des Oidium Tuckeri (Mehl-
thau) der Reben.

Einfach und praktisch.

Preis fl. 1.80.



empfehl

OTTO HOFBAUER, Wien-Klosterneuburg.

Verantwortlich: Ignaz Sprich jun.

Bruch bänder, selbst für schwerste Fälle, liefert unter
vollster Garantie zu Fabrikpreisen: **Dr. Gräß,**
Bandagenfabrik, **Konstanz (Baden).**



Wichtig für Obstgartenbesitzer.

Blath, Die Blutlaus,

ihre Auftreten und ihre Vertilgung.

Mit farbigen Abbildungen.

Preis 45 kr.

Vorräthig in

W. Blanke's Buchhandlung, Pettau.

Zur Aufklärung.

Um irrigen Meinungen entgegenzutreten, sehe ich mich
veranlasst zu erklären, dass ich heuer an den Berathungen
und Beschlüssen der Personaleinkommensteuer-Schätzungs-
commission Pettau (Stadt) nicht theilnahm.

MAX OTT.

Je 2 Stück 45- und 50-eimerige **Weinfässer**
samt **Wein,** Wäschrolle, politirte Schublade-
Kasten, Kleiderschrank, Bett und Singer Näh-
maschine.

Alles gut erhalten, sind zu verkaufen bei:

J. Metzinger,
Herrengasse 20.

Fleisch-Preise

für die Zeit vom 25. bis incl. 30. Juni 1899.

Name des Fleischers	Rindfl.			Kalbfleisch			Schweinefleisch			Gew.
	vord.	hint.	Lungenbr.	vord.	hint.	Schulter	vord.	hint.	Schulter	
Berghaus Rasper	50	50	100	50	50	100	50	50	50	100
Koffar Carl	50	56	56	50	56	100	50	56	56	80
Luttenberger Johann	50	56	60	50	50	100	60	60	50	76
Petovar Franz	50	56	100	52	60	100	70	70	100	100
Bessert Maria	48	50	56	48	50	100	50	50	50	80
Reicher Franz	50	56	100	56	56	100	56	56	60	80
Weissenstein Hugo	48	52	54	48	52	100	50	50	50	90

Druck: W. Blanke, Pettau.

Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur Pottauer Zeitung.

Verlag von B. Blanke in Pottau.

John Lunel.

Kurztitlierte Uebersetzung von Wilhelm Thal.

(Fortsetzung.)

„Von seiten einer Landsmännin hätte John diese Bemerkung jedenfalls sehr unpassend gefunden, von seiten der Engländerin fand er darin mit Bewunderung den Ausdruck des unbezähmbaren britischen Stolzes. Es war eine Lady; daran war gar nicht zu zweifeln.“

„Andere Länder, andere Sitten,“ antwortete er, als wollte er sich selbst um Entschuldigung bitten, und fügte dann in lautem Tone hinzu: „Ich bin Beamter im Handelsministerium...“

„So? was Sie sagen! Nun, Herr...“

„John Lunel!“ vollendete der junge Mann.

„Nun denn, Herr Lunel,“ fuhr die Engländerin fort, „ich werde Ihnen sagen, daß ich nicht allein war. Ich hatte den Abend bei einer Freundin zugebracht, und da ich zu Fuß nach Hause zurückkehren wollte, denn ich bedarf aus Gesundheitsrücksichten der frischen Luft und der Bewegung, so hatte ich meinem Diener befohlen, mich abzuholen. Er folgte mir in einer Entfernung von wenigen Schritten, als diese Schufte mich angriffen.“

„Und ist entflohen? ... der elende Feigling!“

„Ich glaube eher, er steckte mit ihnen unter einer Decke, um mich in eine Falle zu locken.“

„Das ist kaum anzunehmen,“ sagte John mit ungläubigem Kopfschütteln.

„Wie? das ist kaum anzunehmen?“

Es lag Entrüstung, fast Born im Blick und in der Stimme der Engländerin.

„Aber es ist wahr,“ fuhr sie, ruhiger werdend, fort, „Sie können ja nicht wissen, in welchem Grade ich von allen denen, mit denen ich zu thun habe, betrogen und verfolgt werde. Wissen Sie, daß ich seit den sechs Monaten, die ich in Paris bin, viermal bestohlen worden bin, den Versuch von heute abend gar nicht einmal mitgerechnet. Alle Dienstmädchen, die ich gehabt, sind auf- und davongegangen und haben Silbergeschirr oder Juwelen mitgenommen. Ja, alle, mit Ausnahme der letzten, die es versucht hat, mich mit einem Plumpudding zu vergiften. Da ich in Ihren abhässlichen Restaurants nicht speisen will, so bin ich gezwungen, mir meine Küche selbst zu besorgen. O, in England läßt man den jungen Mädchen eine gute Erziehung angedeihen. Ich verstehe ein Schuhn zu braten und ein Beefsteak zu bereiten, denn mein Vater hatte einen französischen Koch in seinem Dienst.“

Ein französischer Koch ist in England ein ebenso großer Luxus als ein englischer Kutscher in Frankreich. Die Dame mußte wenigstens eine Gräfin sein.

Sie fing nun an, mit verächtlicher Ironie über die französischen Strolche zu spotten, die den Straßenräubern von London noch nicht einmal die Schuhriemen lösen konnten. Die beiden Halunken von eben hatten mindestens zwei Minuten verloren, daß sie sie bedrohten und am Arme schüttelten, und sie hatten nicht einmal die Broche und die Kette abgerissen, die ihnen in die Augen gestochen hatten. Der eine von ihnen hatte ihr die Hand auf den Mund gedrückt, um sie am Schreien zu hindern, doch sie hatte ihn gebissen, bis auf den Knochen durchgebissen; er würde die Narbe noch lange an sich tragen.

Sie sprach schnell, aber abgehackt, und ihre Stimme durchzitterte ein verächtlicher Born.

„Welch ein Weib! Welche Energie!“ sagte sich John. „Wie herrlich muß sie sein, wenn eine große Leidenschaft sie ergreift!“

„Nein, nein,“ fuhr sie fort, zu sich selbst sprechend, „das sind keine berufsmäßigen Diebe; sie würden das Handwerk entehren.“

Das sind Strolche, denen mein Diener die Beche bezahlt hat, damit sie mich erschrecken und mißhandeln.“

„Die Polizei wird die Sache schon aufklären!“ bemerkte John.

Die Engländerin lächelte und machte mit dem Kopfe eine Bewegung höchster Verachtung.

„Die Polizei! Die Polizei wird die Sache aufklären? Wissen Sie, was mir der Polizeikommissar meines Bezirks geantwortet hat, als ich gegen das Dienstmädchen Klage geführt habe, das mich zu vergiften versucht hatte? Ich wäre verrückt, ja wohl, verrückt; er hat verrückt gesagt. Und ich solle mich ruhig verhalten, wenn ich nicht wollte, daß man mich nach meiner Heimat zurückbefördere. Was sagen Sie dazu?“

„Das wundert mich sehr,“ versetzte John schlichtern, von dem Wunsche beseelt, einer Person in allem recht zu geben, die in seinen Augen das doppelte Verdienst besaß, daß sie Engländerin und daß er ihr zu Hilfe gekommen war.

„Nun denn, ich nicht, ich wundere mich darüber gar nicht! Ihr Kommissar ist ein Glender, den die Familie meines Vaters bestochen hat. Diese Familie ist sehr reich und mächtig und verfolgt mich mit unerträglichem Haß!“

„Sie sind verheiratet, Madame?“

„Witwe ... seit drei Jahren.“

Sie waren an der Avenue des Invalides angelangt. Nach hundert Schritten blieb die Engländerin vor einem schönen, modernen Hause stehen.

„Hier ist's!“ sagte sie.

Als John sich anschickte, zu klingeln, nahm sie einen Schlüssel aus der Tasche und reichte ihm denselben. Er öffnete, fuhr mit der Hand nach dem Hut und wollte sich verabschieden, als die Engländerin in ziemlich herrischem Tone zu ihm sagte: „Treten Sie ein. Ich möchte Ihnen noch ein Glas Sherry oder Portwein vorsetzen!“

Das Abenteuer entwickelte sich doch nach der Ansicht des jungen Mannes etwas zu schnell. Er wollte Ausflüchte machen, doch die Engländerin zog die Stirn kraus und sah ihn mit unzufriedener Miene an.

„Sie sind mir eben zu Hilfe gekommen, wollen Sie mir jetzt vielleicht einen Korb geben? Oder,“ fuhr sie höhnisch fort, „fürchten Sie vielleicht eine Falle? Meine Manieren gleichen wohl nicht denen Ihrer Pariser Damen, wie?“

Es war nicht möglich, länger zu zögern, und John stieg hinter der Engländerin zwei Treppen empor.

Der Treppenhall war von der stark heruntergedrehten Gasflamme nur schwach erleuchtet.

„Echt französische Sparsamkeit!“ murmelte die Unbekannte und drehte den Gashahn so heftig auf, daß die Flamme über das Glas hinauschoß, das ohne Johns Dazwischentreten sicher zerprungen wäre. Zweimal drückte sie hintereinander auf die elektrische Klingel, dann fing sie an, auf dem Flur auf- und abzuspringen und erwartete mit nervöser Ungeduld, daß man öffnete. Nach einer Sekunde ging sie wieder auf den Knopf zu und eröffnete ein wahres Sturmläuten. „Diese kleine Gans wird eingeschlafen sein,“ sagte sie übel gelaunt. „Weiter thut sie ja überhaupt nichts.“

Damit drückte sie wütend zum vierten Male auf den Knopf.

Die Thür wurde von einem zarten, schwächlichen, jungen Mädchen von etwa fünfzehn Jahren geöffnet, das so erschreckt und verbüst aussah, wie ein Kind, das mitten aus einem Traume auffährt.

„Warum lassen Sie mich so lange warten?“

„O, Ma ... Madame, schelten Sie nicht!“ sagte das junge Mädchen mit leiser, flösender Stimme. „Ich habe gethan, was ich konnte, um nicht einzuschlafen; doch es ist so spät, und ich war so müde; der Schlummer war stärker als ich.“

„Das ist im Augenblick meine ganze Dienerschaft,“ sagte die Unbekannte, ohne darauf zu antworten, sich zu John wendend.

Dieser hatte im stillen das Kammermädchen bereits mit den französischen Hosen verglichen und fand an ihr eine weit vornehmere Miene. Sie war sehr blaß und machte mit ihren schwarzen Haaren, ihren braunen, sanften und traurigen Augen, ihrem baumwollenen Kleide und ihrer einfachen Schürze einen äußerst sympathischen Eindruck.

„Bünden Sie im Salon an, Amh,“ sagte ihre Herrin und warf ihren Mantel nachlässig auf einen Stuhl im Vorzimmer.

Nachdem die Zofe im Salon den Kronleuchter angezündet, das Feuer geschürt, zwei Sessel an den Kamin gerückt und zwischen beide ein kleines Tischchen gestellt hatte, wollte sie sich zurückziehen, denn sie schien vor Schlaf fast umzufallen.

„Machen Sie Thee,“ sagte die Engländerin mit der harten Stimme, die sie schon von Anfang an angeschlagen hatte. „Nein, Glühwein. Ein Franzose wird das lieber trinken. Wenn Sie auch herzlich dumm sind, Glühwein werden Sie doch wohl bereiten können?“

Amh machte eine zustimmende Bewegung und verließ mit dem Schritte einer Nachtwandlerin das Zimmer. Mit ihren grauen ungetrübten Augen hatte die Engländerin bei John eine unmerkliche Bewegung der Nasenlöcher bemerkt und rief jetzt mit triumphierender Miene: „Nicht wahr, nicht wahr, Sie merken ihn auch, diesen gräßlichen, tödlichen Geruch, den kein Parfüm zu verdecken vermag?“

John erklärte, er fühlte nur ein vielleicht etwas starkes, aber durchaus nicht unangenehmes Parfüm. Sie zuckte ungeduldig mit den Achseln. „Nein, nein, das ist es nicht; unter der Diele herrscht ein häßlicher Duft, ein Leichengeruch, wie von einer Spitalwand. Bemerken Sie es vielleicht jetzt?“

Nein, er konnte beim besten Willen nichts entdecken. „Als ich den Mietvertrag dieser Wohnung unterzeichnet habe,“ fuhr sie fort, „war der Wirt unverschämte genug, mir zu verheimlichen, daß in derselben Wohnung vor acht Jahren ein Mieter gestorben ist. Nun sind unglücklicherweise alle meine Sinne infolge einer Nervenaffektion, von der kein Arzt mich heilen kann, schrecklich überreizt, und seit ich weiß, daß hier jemand gestorben ist, werde ich von diesem schrecklichen Geruch verfolgt, ja, ich möchte beinahe behaupten, daß er am Scharlach gestorben ist.“

John sagte sich, daß das nach acht Jahren mehr als wunderbar wäre, doch er hütete sich wohl, seine Meinung laut auszusprechen, und nahm in dem Sessel Platz, den sie ihm mit einer Handbewegung bezeichnete.

Die Engländerin ging mit erregter Miene zwei- bis dreimal im Salon auf und ab, dann setzte sie sich dem jungen Manne gegenüber, der sich etwas unbehaglich zu fühlen begann. „Sie sehen frei und offen aus,“ sagte sie. „Als ich nach Frankreich kam, habe ich die Sterne befragt und gefunden, daß ich in diesem Lande von jedermann betrogen werden würde, mit Ausnahme eines ein-

zigen Mannes, der mir einen großen Dienst erweisen würde, und dem ich mich rückhaltlos anvertrauen könnte. Sollten Sie dieser Mann etwa sein?“

John wußte es nicht, aber er erklärte, er wäre ein Mann von Ehre und unfähig, das Vertrauen eines Menschen zu mißbrauchen. „Wann sind Sie geboren?“ . . . „Sagen Sie mir den Tag und den Monat.“

„Ich bin am 28. September 1864 geboren.“ „Unter dem Zeichen der Waage und am siebten Tage, rief die Engländerin und erhob sich mit solcher Hastigkeit, daß sie den Tisch beinahe umgeworfen hätte. Sehr gut, ausgezeichnet!“

Darauf verließ sie den Salon und ließ John in der größten Verwunderung zurück.

Amh trat geräuschlos wie ein Schatten ein und setzte eine große, dampfende Bowle, zwei Gläser und eine Biskuitdose auf den Tisch.

Es lag in ihren Bewegungen eine so merkwürdige Mischung von Anmut und Vinklichkeit, auf ihrem Gesicht ein so schwerwütiger Ausdruck, daß John sich nicht enthalten konnte, ein tiefes Mitleid

mit ihr zu empfinden. Man hätte sie eine Mignon des Nordens nennen können.

„Sind Sie schon lange in Diensten dieser Dame?“ fragte er sie.

„Jahrelang schon,“ erwiderte Amh, ohne die Augen zu erheben. „Wie heißt Madame?“

„Eisher Revil Wiclford.“ „Sagen Sie mir . . .“

Die Thür, die sich wieder öffnete, verhinderte ihn, seine Frage zu vollenden. Mit strahlender Miene, ein Lächeln auf den Lippen, warf sich nun Mistress Revil auf den Sessel, der ihm gegen-



Auf dem Freiplatz. Nach dem Gemälde von Th. Kleehaas. (Mit Text.)

Photographieverlag von Franz Hanfstängl, Kunstverlag in München.

über stand, während die Zofe stillschweigend verschwand.

„Ich habe in meinem Traumbuch nachgesehen,“ sagte sie erregt. „Es ist wahr . . . Gerechtigkeitsfönn, Offenheit . . . warten Sie . . . ich werde Ihnen eingießen . . .“

Sie erhob sich zur Hälfte, ergriff einen silbernen Vöfel und füllte das Glas des jungen Mannes so heftig, daß die glühende Flüssigkeit auf den Tisch spritzte. Nun fing sie an zu lachen.

„In Zukunft werden Sie sich wohl selbst bedienen, nicht wahr? Ich bin heute abend ungeschickt. Füllen Sie mein Glas. Gut! Trinken Sie jetzt! Trinken Sie doch! Ist er nach Ihrem Geschmack?“

Es war sehr stark mit Alkohol vermischt und mit Melken, Zimmet und Vanille gewürzter alter Portwein.

„Das Buch sagt, Sie wären zu großer Ergebenheit fähig,“ fuhr Eisher fort, „und nachdem Sie einer Ihnen unbekannten Person einen bestimmten Dienst erwiesen haben, kommen Sie in große Gefahr. Sie werden einen heftigen Streit mit einem Manne haben, der mir übel will; Sie sind vielleicht der Unbekannte, den ich auf den Rat der Sterne suche? . . . Aber so trinken Sie doch!“

Damit leerte sie ihr Glas in einem Zuge. John wußte nicht recht, was er antworten sollte, und da die Uhr gerade die zweite Stunde schlug, so bat er um die Erlaubnis, Abschied nehmen zu dürfen.

„Wollen Sie nächsten Sonntag wiederkommen?“ fragte Eisher, als er sich erhob. „Ich weiß, Sie sind neugierig . . . Sie wissen

„Nicht, was Sie von mir und meinem Benehmen denken sollen. Ich will Ihnen alles erzählen, ich werde Ihnen erklären... Sie müssen eine gute Meinung von mir haben, es liegt mir viel daran... Ich bedarf dessen. Kommen Sie um sieben Uhr zum Diner. Abgemacht, nicht wahr?“

John blieb einen Augenblick stumm. Er hatte die Gewohnheit angenommen, den Sonntagabend in der Rue de Sévres zuzubringen, wenn er die Damen nicht ins Theater begleitete. Doch eine so einzig dastehende Gelegenheit, sich mit den Sitten, den Ideen der vornehmen englischen Gesellschaft vertraut zu machen, die vertraulichen Mitteilungen einer so excentrischen Lady entgegenzunehmen, kam nie wieder. Er konnte dem Wunsche nicht widerstehen, das Abenteuer noch etwas weiter fortzusetzen, selbstverständlich in allen Ehren. Es gab ja im Jahre zwei- und fünfzig Sonntage und er konnte ja in der Woche zu den Dubrenills gehen. Eisher geleitete ihn selbst bis zur Ausgangstür und wiederholte, ihm heftig die Hand schüttelnd: „Also es bleibt dabei! Auf Sonntag!“

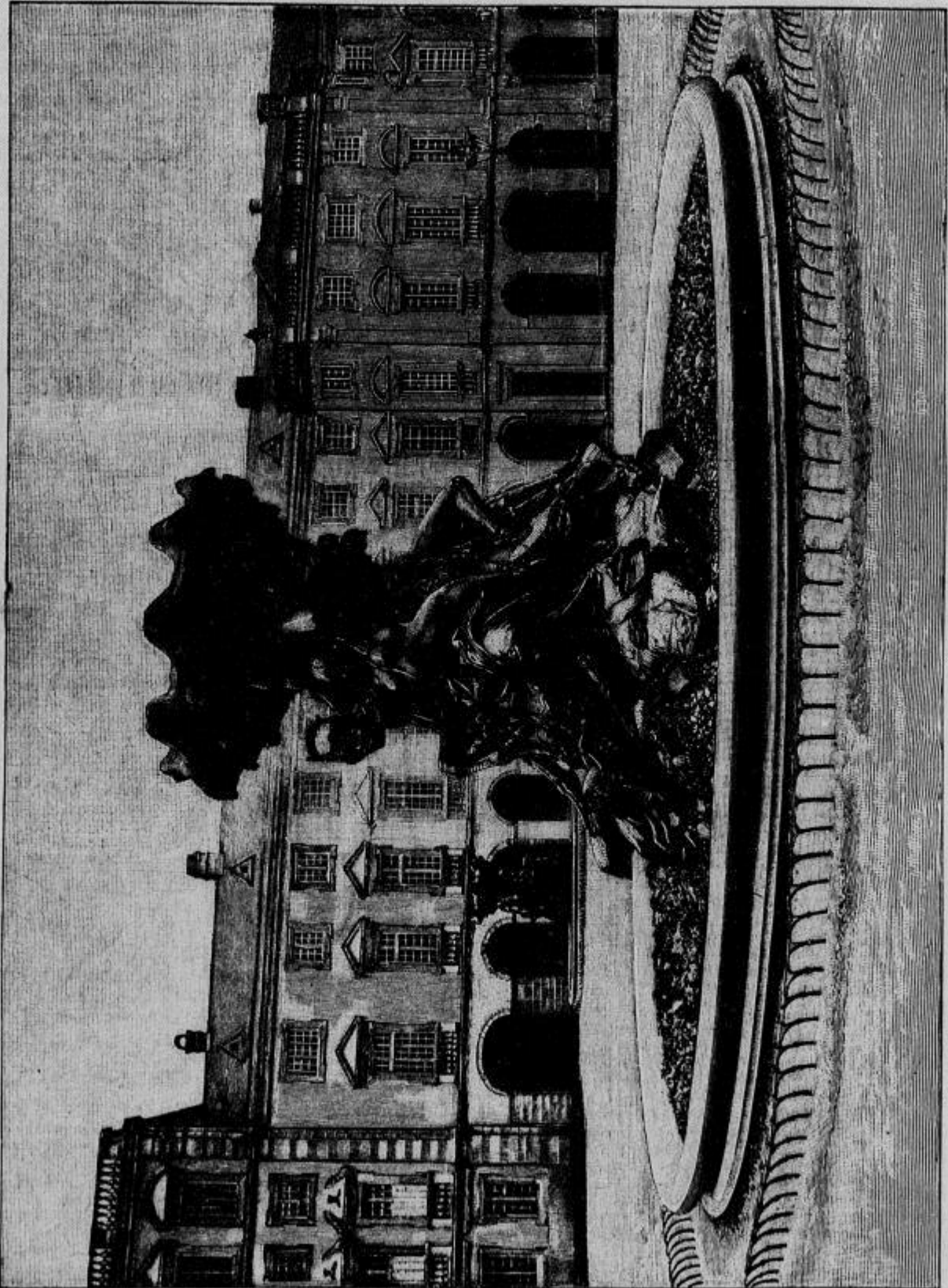
Die ganze Woche dachte John Du- nel viel an sein Abenteuer, das er niemanden erzählte, und an Eisher Nevil Wick- lord, von der mit Anastasia zu sprechen er sich wohl hätte. Er teilte den Dubrenills mit, er könne am nächsten Sonntag nicht kommen und entschuldigte sich mit dem Besuche eines alten Freundes aus der Provinz, dem er Paris zeigen müßte. Es war das erste- mal, daß er das Mädchen belog, das fast seine Braut war, er fühlte sich deswegen gedemüthigt und zürnte ihr ein wenig. Am Sonnabend wurde er nervös, zerstreut und schrieb einige Adressen verkehrt.

Endlich kam der Sonntagabend. Er hatte lange die Frage erwogen, ob er im Gehrock oder im Frack erscheinen sollte. Endlich entschied er sich für den Frack, denn er wußte, daß die Engländer ihn sogar bei den Familiendiners anziehen. Frisch behandschuht und mit gebrannten Haaren wandte er sich nach der Avenue des Invalides, wobei er mit unerhörter Vorsicht die Trottoirs entlang

ging, um nur ja seine Lackstiefel nicht schmutzig zu machen. Vor der Thür fand er den Portier, einen kleinen alten Mann mit verschmizter Miene. Die Gelegenheit erschien ihm günstig, sich zu erkundigen. „Madame Wicklord wohnt ja wohl im zweiten Stock?“ fragte er als Einleitung.

„Ja wohl, mein Herr, die Thür links.“

„Wohnt die Dame hier schon lange im Hause?“



Der neue Schloßbrunnen in Mannheim. Modellirt von Gustav Eberlein. (Mit Text.)

Nach einer photographischen Aufnahme von Anton Weinig in Mannheim.

„Zwei Monate, mein Herr. Sie bezahlt regelmäßig ihre Miete und giebt ein gutes Trinkgeld. Das ist alles, was ich Ihnen über sie sagen kann.“

Damit ging er in seine Loge, als wolle er noch deutlicher seinen Entschluß zeigen, die Neugier des Fremden nicht befriedigen zu wollen.

Amy öffnete und führte John in den Salon, wo Madame Nevil, auf dem Divan liegend und einen Roman lesend, den sie bei seinem Eintritt fallen ließ, ihn erwartete.

Sie trug eine Robe von weißem Cachemir mit blauer Seiden-
schärpe und einen echten Perlenknebel. Diese jugendliche Toilette
stand in seltsamem und fast lächerlichem Gegensatz zu ihrer hohen
Gestalt und ihren markanten und etwas harten Gesichtszügen.
Wäre sie eine Französin gewesen, John hätte an sich halten müssen,
um nicht in lautes Lachen auszubrechen. Doch es war eine Eng-
länderin, und darum fand er die Toilette sehr geschmackvoll und
äußerst aristokratisch. „Sie sind pünktlich, mein französischer Rit-
ter,“ sagte sie, ihm lächelnd die Hand reichend. „Das ist schön.
Geben Sie mir den Arm und gehen wir in den Speisesaal!“

Das von dem Kammermädchen aufgetragene Diner war echt
englischer Art: große, fast rohe Stücke Fleisch, in Wasser gekochte
Gemüse, stark gewürzte Saucen, die im Munde brannten. Als
Wein bei allen Gängen Portwein und zum Dessert Malaga.

(Fortsetzung folgt.)

Heimkehr.

In meine Heimat kam ich wieder,
Es war die alte Heimat noch,
Dieselbe Luft, dieselben Bäume,
Und alles war ein andres doch.

Die Welle rauschte wie vor Zeiten,
Am Waldbesprung wie sonst das Röh,
Von fern erklang ein Abendläuten,
Die Berge glänzten aus dem See.

Doch vor dem Haus, wo uns vor Jahren
Die Mutter stets empfing, dort sah
Ich fremde Menschen fremd gebahren,
Wie weh, wie weh mir da geschah!

Mir war, als rief es aus den Wogen:
Flieh, flieh, und ohne Weiberkehr!
Die du geliebt, sind fortgezogen,
Sie kehren nimmer, nimmermehr.

Germann Ding.



Auf dem Freiplatz. Heute ist Jahrmarkt und eine wandernde Theater-
truppe, eine sogenannte Schmiere, hat ihren Theatris-Karren draußen am Anger
aufgeschlagen, und der Direktor jener Truppe ladet mit seinem Organ das her-
beigeströmte Landvolk zum Besuche der Vorstellungen ein. Der erste Platz, dessen
Bänke mit einem roten Stoff überzogen und für die Honoratioren des Ortes
bestimmt ist, kostet fünfzig Pfennige, und so geht es herab bis fünf Pfennige,
wo Stehende sich an den gebotenen Kunstgenüssen ergötzen können. Für die hoff-
nungsvolle Dorfjugend ist auch der Preis für den letzten Platz unerschwinglich
— sie finden aber schon einen Raum, von dem sie gratis den Vorstellungen bei-
wohnen können. Wenn sie auch kein Eintrittsgeld bezahlen, so sind sie dafür ein
um so dankbarer Publikum, denn sie lachen und applaudieren nach Herzenslust,
wenn ihnen dieser oder jener „Künstler“ gefällt. Für die Kassa des Theater-
direktors sind die kleinen Rangen allerdings nicht von Vorteil; aber jener läßt
sie gerne auf dem Freiplatz stehen, denn sie bilden seine unfehlwilligen Glau-
quere, ohne die heute leider selbst eine „Schmiere“ nicht mehr bestehen kann.

Der neue Schloßbrunnen in Mannheim. Die Handels- und Industrie-
stadt Mannheim hat wenig Kunstschätze aufzuweisen, und was sie birgt, ist
noch ein Ueberbleibsel aus der für die Kunst und Wissenschaft des rheinischen
Pfalzgaus so fruchtbaren Regierungszeit Karl Theodors. Damals entstanden
das mächtige, noch heute durch seine gewaltigen Dimensionen fast erdrückende
Schloß, die Gemäldegalerie, die Skulpturensammlung, die Bibliothek, deren
reiche Schätze in einem durch architektonische Gliederung wie ornamentalen
Schmuck hervorragenden Prunksaal untergebracht sind. Das Zeitalter des kunst-
sinnigen Fürsten blieb in der Geschichte Mannheims die erste und letzte Epoche
betrachtenden Ringens nach geistigen Gütern, und erst die jüngste Zeit mit
ihrem allseitigen Streben, dauernde kulturelle Schöpfungen zu formen, hat
auch in der Stadt am Neckar und am Rhein Architektur und Skulptur wieder-
aufleben lassen. Im Jahre 1894 schuf Prof. Gustav Gierlein im Auftrage
der Stadt das Denkmal Kaiser Wilhelms I., das im Vordergrund des Schloß-
platzes seine Stätte fand, und vor kurzer Zeit fiel die Hülle von zwei Brunnen,
die zu den Seiten des Denkmals errichtet sind und mit diesem vereint ein
vornehmes, künstlerisches Gesamtbild ergeben. Der Schöpfer dieser Brunnen
war wiederum Prof. Gierlein, ihre technische Ausführung fanden sie in der
Gladensbachschen Kunstgießerei, als Geschenk empfing sie die Stadt Mannheim
von einem ihrer Mitbürger, Stadtrat Herrschel, der in seinem Gemeinwohl die
großen Opfer, die mit der Herstellung der Brunnen verbunden waren, nicht ge-
scheut hat. An des Rheines Sage und Dichtung, an den hehrsten Schatz der
deutschen Mythie, die Nibelungenlage, knüpft der rechts stehende Brunnen an:
wir erblicken vor uns einen gewaltigen Centaur, auf seinem Haupt die Muschel
tragend, aus der das Wasser nach allen Seiten hin überströmt, von den Töch-
tern des Rheins umhüllt. Zu seinen Füßen Schwert und Helm des Nibel-
Siegfried, strebt ihm der Nibelungenhort — aber nicht mehr der unermessliche
Schatz, der in der Tiefe des Rheins ruht, sondern die alte Kaiserkrone, die
auch jahrhundertlang tief im Herzen des Volkes schlummerte und nun aus
dem langen Schlaf zum Leben und zur Wirklichkeit erwacht ist — in Gestalt
einer Krone entgegen, die von einer Rheintochter emporgehoben wird. Zur
Linken nach rückwärts sucht eine Gefährtin, zum Wasser sich neigend, nach
weiteren Schätzen. Der zweite von uns dargestellte Brunnen zur Linken ver-
anschaulicht den Segen des Rheinstroms. Eine erhabene, ernste Mannesgestalt,
die Arbeit, zu Füßen eine Getreidegarbe, über das rechte Bein ein Schwert-
tragend, in der Linken ein Fischernetz, dem das Wassers Götter entschlüpfen, stützt
sie mit der Rechten und dem Rücken die Muschel, während ihr zur Seite eine
wunderbar anmutvolle Frauengestalt, Weintrauben in üppiger Fülle darbietend,
sich anschmiegt. Von ihr abgewandt, lehnt ein übermütiges Weib, die Lorelei
darstellend, an dem Felsen, in der Rechten die Leiter, deren Saiten ein Knäblein,

das Rief des Rheins, anschlägt. In überströmender Kraftfülle treten uns die
einzelnen Figuren entgegen, die in ihrer individuellen, hervorragenden Plastik
Zeugnis ablegen von der Schaffenskraft des genialen Meisters. Die 4,70 Meter
hohen Bronzefiguren stehen auf einem Felsgefäß aus gleichem Metall, wäh-
rend die drei Meter weiten Becken aus Granit gefertigt sind. Dr. J. Marcus.

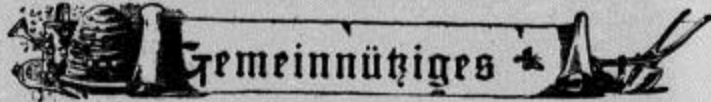


Kunst und Natur. A.: „Ach, sehen Sie nur dort die reizende Thau-
nelde, welch' entzückende, tiefsschwarze Augentwimpern...!“ — „Ja, wenn's
nur Natur wäre! Die sollte sich lieber Tuschnelde rufen lassen!“

Aus der Instruktionsskizze. „Warum sind die Stadtschaffens- der In-
fanterie beritten?“ — „Ich weiß es schon, aber ich trau' mich nicht...!“ —
„Na, heraus damit!“ — „Weil I' zum Marschieren gewöhnlich 3' bis 10' ist!“

Sir James Dewter, der über ein jährliches Einkommen von 40,000 Pfund
verfügte, war alt, schwach und gelähmt. Er wechselte eines Tages in einem
Kaffeehause eine Silbermünze, um zwei Pence für seine Tasse Kaffee zu zah-
len, wurde dann mit Mühe in seinen Wagen gehoben und fuhr heim. Bald
darauf aber kam er wieder, um dem Kassier zu sagen, daß er ihm einen fal-
schen Penny herausgegeben habe, wofür er einen andern fordere.

Berschnappt. Frau: „Seht ihr's zwölf Uhr; Du wolltest doch nur einen
kleinen Spaziergang machen!“ — Mann: „Wollte ich auch; aber es fing an
zu regnen, und ich mußte mich in eine Kneipe flüchten.“ — „Gattest Du denn
keinen Schirm bei Dir?“ — „Nein, Gott sei Dank nicht!“



Verstaubte und schmutzig gewordene Strohhüte reinigt man am aller-
besten mit Schwefelsäure. Man nehme zu diesem Zweck Watte, tauche die-
selbe in das Pulver und reibe den Hut innen und außen tüchtig ab. Der
selbe wird hierauf wieder wie neu.

Schlechte Butter zu verbessern. Um schlechter Butter den ablen Ge-
schmack einigermaßen zu nehmen, verfähre man in folgender Weise: Die Butter
wird in dünnen Blättern aus dem Faß oder sonstigen Behälter gestochen, in
einer Kanne von Kochsalz und Natron gewaschen und dann in einer Mischung
von 125 Gramm Kochsalz, 120 Gramm Salpeter auf 1 Liter Wasser zwölf
Stunden stehen gelassen. Dann wird sie mit frischem Brunnenwasser tüchtig
durchgeseiht und frisch gesalzen mit je 30 Gramm auf ein halbes Kilogramm.
Dem Salze wird ein Viertel seiner Menge feiner Zucker und ein Achtel Sal-
peter in seinem Pulver zugefügt. Das Durchseihen muß an einem möglichst
kalten Orte geschehen.

Als sehr guten Dünger für Topfgewächse empfiehlt die „Deutsch-Amerika-
nische Apothekerzeitung“ folgende Mischung: Ammoniumnitrat 40 Teile, Am-
moniumphosphat 50 Teile, Kaliumnitrat 90 Teile. Hieron genügen zwei
Gramm für einen mittelgroßen Blumentopf.

Kreuz-Arithmogriph.

	1						
	7	2	2				
	3	7	3	7	8		
1	3	4	5	6	4		
	6	1	5	7			
	0	6	7				

Ein Total. Ein Goldgewicht.
Eine englische Niederlassung.
Ein der Seebad. Ein Flug.
Ein Vornamen. Ein Total.

Quadraträtsel.

A	A	A	A
B	B	E	E
I	I	M	M
M	R	R	R

Die Buchstaben in vorstehen-
dem Quadrat sind so zu ord-
nen, daß die waagrechten und
senkrechten Reihen gleichlautend nennen: 1) ein Getränk, 2) einen weiblichen Vornamen,
3) einen weiblichen Vornamen, 4) einen kleinen Fluß in Ungarn. Emil Friedrichs.

Palindrom.

Von vorne nach hinten, von hinten nach vorne, von oben nach unten,
von unten nach oben, von links nach rechts, von rechts nach links.
Auflösung folgt in nächster Nummer.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Der Verwandlungs-Aufgabe: Eder, Eder, Lager, Eder, Maus, Eder, Toris.
Wert, Ernst, Ichna, Lea, Erde. Eine mit Weile. — Des Logogriphs: Markt, Markt.

Alle Rechte vorbehalten.